Urbane Agrikultur in Hamburg

Agribusiness as usual

HafenCity Universität Hamburg
Bachelorthesis Stadtplanung
Ronja Driotha Claasen
Juli 2021

Verfasserin: Ronja Driotha Claasen
Matrikelnummer: 6044607

Erstbetreuung: Prof. Antje Stokman
- Architektur und Landschaft
Zweitbetreuung: Dipl.-Ing. Sascha Anders
- Projektentwicklung und Projektmanagement in der Stadtplanung

Studiengang: Stadtplanung (B.Sc.)
Abgabedatum: 26.07.2021

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Thesis mit dem Titel

Urbane Agrikultur in Hamburg - Agribusiness as usual

selbstständig und ohne unzulässige fremde Hilfe erbracht habe.
Ich habe keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt sowie wörtliche und sinngemäße Zitate kenntlich gemacht.
Die Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegen.

Danksagung

Ich möchte mich herzlich für die Betreuung von Frau Professor Antje Stokman und Herrn Sascha Anders bedanken, die die Abschlussarbeit vom Anfang bis zum Ende mit konstruktiver Kritik und einer immerzu verlässlichen Unterstützung begleitet haben.

Mein besonderer Dank gilt darüber hinaus den Expert:innen Frau Ina Würdemann, Herrn Michael Schweiger, Frau Virginia Boye, Frau Kerstin Huttanus und Frau Lea Tajbakhsh sowie Frau Wencke Tschentscher, Frau Marita Krempl und Herrn Julian Ströh mit denen zeitnah und in guter Kommunikation Interviews und Gespräche geführt werden konnten, die maßgeblich zur weiteren Bearbeitung der Abschlussarbeit beigetragen haben.

Ebenso möchte ich mich bei meinen Kommilitonen und Verwandten bedanken, die mir mit ihrer Geduld, Interesse und Hilfsbereitschaft zur Seite standen.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis 8

Abbildungsverzeichnis 9

1. Einleitung 11
   - 1.1. Zielsetzung 12
   - 1.2. Methodik & Aufbau der Arbeit 13

2. Handlungsnotwendigkeit 17
   - 2.1. Zur Situation unserer Städte 18
   - 2.2. Übergeordnete Trends in Zentren 19
   - 2.3. Übergeordnete Trends der Agrikultur 21

3. Annäherung an die Thematik 25
   - 3.1. Die Bedeutung von Zentren 26
     - 3.1.1. Historische Begründung 26
     - 3.1.2. Merkmale idealtypischer Zentren 26
   - 3.2. Wie Agrikultur urban sein kann 28
     - 3.2.1. Was ist Agrikultur? 28
     - 3.2.2. Die Lebensmittelversorgung der Stadt 28
     - 3.2.3. Urbane Agrikultur im Fokus 31
   - 3.3. Urbane Agrikultur in Urbanen Zentren 36
     - 3.3.1. Betrachtung der Raumpotenziale 36
     - 3.3.2. Synergien der Zusammenführung 40

4. Agribusiness in Hamburg 43
   - 4.1. Handhabung Urbaner Agrikultur 44
   - 4.2. Untersuchungsraum Tibarg 50
     - 4.2.1. Standort, BID & Akteur:innen 50
     - 4.2.2. Grüne Ambitionen – die Erlebnisgärten 53

5. Bewertung 61
   - 5.1. Herausforderungen & Chancen 62
   - 5.2. Verknüpfung der theoretischen und empirischen Erkenntnisse 68
   - 5.3. Handlungsempfehlungen 70

6. Reflexion 73

Literaturverzeichnis 76

Anhang *nicht veröffentlicht* 82

Abkürzungsverzeichnis

§	Paragraph
%	Prozent
Abs.	Absatz
AGT	Arbeitsgemeinschaft Tibarg e.V.
ArbStättV	Arbeitsstättenverordnung
BauGB	Baugesetzbuch
BBSR	Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
BImSchG	Bundesimmissionsschutzgesetzt
BID	Business Improvement District
BMEL	Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft
BMVI	Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur
BSBK	Bundesstiftung Baukultur
BSW	Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen Hamburg
bspw.	beispielsweise
BUKEA	Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft Hamburg
bzgl.	bezüglich
ca.	circa (latein: ungefähr)
ebd.	ebende (latein: genau dort)
et al.	et alii (latein: und andere)
etc.	et cetera (latein: und so weiter)
e.V.	eingetragener Verein
FHH	Freie und Hansestadt Hamburg
ggf.	gegebenenfalls
ha	Hektar
IPBES	Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services
i.d.R.	in der Regel
MIV	motorisierter Individualverkehr
qm	Quadratmeter
SDG	Sustainable Developement Goals (der UN)
S.	Seite
u.a.	unter anderem
UN	United Nations
USA	United States of America
z.B.	zum Beispiel
ZOB	Zentraler Omnibus-Bahnhof

Abbildungsverzeichnis

Wenn nicht anders gekennzeichnet, sind die Abbildungen (einschließlich Bildern, Piktogrammen und Diagrammen) von der Autorin selbst erstellt worden.

S. 2	**HCU Logo**	HCU, o.D.
S. 19	**Umsatzentwicklung stationärer und Online-Handel**	FTI Consulting Andersch, 2021
S. 20	**Gründe der rückläufigen Besucher:innenfrequenz, eigene graphische Bearbeitung**	Statista, 2012
S. 22	**Verhältnis Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe & Fläche, eigene graphische Bearbeitung**	BMEL, 2020
S. 37	**DakAkker in Rotterdam**	Mascini, 2020
S. 37	**KrisenKONTERKIOSK in Kassel**	Foodoctopia, o.D.
S. 38	**La Caverne in Paris**	Les Parisculteurs, 2017
S. 38	**Tower Farms in Orlando**	Tower Farms, o.D.
S. 44	**Flächenverteilung Hamburg, eigene graphische Bearbeitung**	FHH, 2019
S. 45	**Verschiedene Zentrentypologien Hamburg**	BSW, 2019
S. 45, 47	**Agrarflächen Hamburg, eigene graphische Bearbeitung**	Behörde für Wirtschaft und Arbeit, 2007
S. 47	**Grau trifft Grün Logo**	Stiftung Hamburger Initiative, o.D.
S. 54, 69	**Erlebnisgärten Karte, eigene graphische Bearbeitung**	HCU Kartographie
S. 56	**AckerPause Logo**	Ackerpause, o.D.
S. 59	**Plant - created by Alex Muravev from the Noun Project**	the noun project
S. 59	**Flowers - created by Cono Studio Milano from the Noun Projet**	the noun project

1. Einleitung

1.1. Zielsetzung

Urbane Zentren und landwirtschaftliche Aktivitäten werden für gewöhnlich als Gegensätze betrachtet, die nicht miteinander vereinbar sind. Im aktuellen Diskurs um nachhaltige Städte, multifunktionale Stadtzentren und den Strukturwandel der Landwirtschaft ist allerdings genau diese Vereinbarung von bedeutsamem Interesse, denn das Konzept der Urbanen Agrikultur (Landwirtschaft im städtischen Raum) bietet das Potenzial soziale, ökologische sowie ökonomische Belange gleichermaßen zu adressieren.

Nach bisherigen Erkenntnissen spielt Urbane Agrikultur jedoch eine verschwindend geringe Rolle und ist im Hamburger Kontext nicht mehr als eine Randerscheinung. Am bekanntesten ist noch das Urban Gardening, das in den letzten Jahren gesellschaftlich an großer Beliebtheit gewonnen hat und stadtpolitisch auf wachsende Resonanz stößt (Eigenbrod & Gruda, 2015).
Das Spektrum der Möglichkeiten landwirtschaftliche Aktivitäten in den städtischen Raum zu integrieren und somit verschiedene Herausforderungen gleichzeitig zu adressieren, ist durch Urban Gardening alleine aber noch nicht ausreichend ausgeschöpft worden.

Ziel der vorliegenden Abschlussarbeit ist es, einen Beitrag zur Diskussion rund um die nachhaltige Stadt zu präsentieren und Handlungsempfehlungen im Kontext aktueller Chancen und Herausforderungen aufzuzeigen. Im Mittelpunkt dessen strebt die Arbeit an, Denkanstöße bezüglich Landwirtschaft im urbanen Raum zu geben, die Diskussion um Lebensmittelproduktion in der Stadt anzukurbeln und Aspekte entgegen der Begründung der vorherrschenden Dichotomie zwischen Zentren und Urbaner Agrikultur zu erläutern. Vor diesem Hintergrund ist es ein weiteres Ziel, das bisher wenig wissenschaftlich erforschte Konzept der Urbanen Agrikultur aufzubereiten und vertiefende Einsichten in die Struktur und das Wirken zu erläutern.

Unter der Berücksichtigung der aktuellen Herausforderungen in Zentren, liegt es im Forschungsinteresse der Arbeit Urbane Agrikultur als ein Baustein der Zentrenentwicklung zu betrachten und mögliche Herausforderungen und Chancen der Zusammenführung von Urbaner Agrikultur und Zentren aufzudecken und zu diskutieren.

Die aus diesen Zielsetzungen resultierende forschungsleitende Fragestellung lautet wie folgt:

Inwiefern lässt sich die Integration Urbaner Agrikultur in Hamburgs Zentren umsetzen und welche Chancen und Herausforderungen bestehen dabei?

Mit dem Begriff ‚Integration' wird zum einen die temporäre, zum anderen die permanente Integration Urbaner Agrikultur in Zentren diskutiert.

Um ein besseres Verständnis der in Hamburg existierenden Urbanen-Agrikultur-Strukturen zu generieren und ein Bild Urbaner Agrikultur im aktuellen Hamburger Planungskontext zu gewinnen wird zudem folgende forschungsbegleitende Fragestellung heran gezogen:

Wie ist Urbane Agrikultur wirtschaftlich, räumlich sowie gesellschaftlich bisher in Hamburg verortet?

1.2. Methodik & Aufbau der Arbeit

Methodisch wurde so vorgegangen, dass sich mittels der Literaturrecherche zunächst den beiden Hauptbausteinen Urbane Agrikultur und Zentren angenähert wurde. Dabei hat Urbane Agrikultur eine höhere Gewichtung eingenommen, da diese Abschlussarbeit u.a. darauf abzielt, das Konzept und die Erscheinung der Urbanen Agrikultur zu verstehen. Für die Recherche wurde sich auf den europäischen Kontext und spezieller auf den deutschen Kontext fokussiert, da sich bereits zu Beginn die wesentlichen globalen und kulturellen Unterschiede abzeichneten, die in Rahmen dieser Arbeit nicht für die Beantwortung der Fragestellungen zielführend wären.
Der Untersuchungsraum Hamburg wurde bereits zu Beginn der Bearbeitung festgelegt, da für diese Stadt das umfangreichste planungs-bezogene Grundwissen vorhanden war. Mit dem Fallbeispiel des Zentrums Niendorf Markt (nachfolgend Tibarg genannt) wurde im Laufe der Bearbeitungszeit ein konkreter Untersuchungsraum aus den pragmatischen Gründen gewählt, da zu dem Standort bekannt war, dass eine gewisse Basis an Begrünungsinitiative vorhanden war und bereits erste Gardening-Projekte umgesetzt wurden. Mit einem konkreten Fallbeispiel eines Zentrums eröffnete sich die Möglichkeit aktuelle, ortsspezifische Gegebenheiten und Bedarfe, Raumpotenziale und Akteur:innenkonstellationen zu analysieren.

Das Fallbeispiel Tibarg, mit den zum Zeitpunkt der Thesis-Bearbeitung dort stattfindenden Erlebnisgärten, wurde bei Ortsbesichtigungen betrachtet, die v.a. dazu dienten sich ein Bild dieser Erlebnisgärten und derer räumlichen Wirkung zu machen. Die Ortsbesichtigungen dienten im Weiteren als wesentliche Gesprächsgrundlage für die Expert:inneninterviews. Weitere Ortsbesichtigungen fand bei dem in Hamburg ansässigen Urbanen Agrikultuprojekt *Grau trifft Grün* statt. Das primäre Interesse dieser Ortsbesichtigungen galt v.a. der Erkundung der zwei unterschiedlichen Standorte im Kreativquartier am Rande der HafenCity und der Billstraße im Gewerbegebiet Rothenburgsort. Im Weiteren sollten hier Eindrücke über die Arbeitsprozesse und Flächenausstattungen generiert werden.

Insgesamt wurden fünf Expert:inneninterviews sowie mehrere kleine, weniger umfangreiche Gespräche geführt. Um ein möglichst breites Spektrum an Fach- und Erfahrungswissen abzufragen und die eigenen Informationslücken zu schließen, wurden Expert:innen mit verschiedenen institutionellen Zugängen zum Tibarg bzw. unterschiedlichem fachlichen Wissen zu Urbaner Agrikultur gewählt. Die Kontaktaufnahme sowie die Durchführung der Interviews erfolgte überwiegend telefonisch oder per Zoom (Videokonferenzsystem). Im Vornherein wurde für jede/-n Interviewpartner:in ein leitfadengestützter Fragebogen angefertigt, der mit einer Dauer von 15 bis 40 Minuten abgefragt wurde. Im Anschluss an die Interviews wurden die Transkripte im Sinne einer wörtlichen und sinngemäßen Transkription angelegt. Inhaltlich nicht relevante Bestandteile, wie Begrüßung und Verabschiedung, wurden nicht verschriftlicht. Zwei weitere Gespräche dienten als erste Orientierung bzw. der Beantwortung offengebliebener Punkte und wurden als Gedächnisprotokolle festgehalten. Die Interviewleitfäden, Transkripte und Gedächnisprotokolle befinden sich im Anhang dieser Abschlussarbeit. Zu den Interviewpartner:innen gehörten die folgenden Personen:

- BID-Quartiersmanagement Tibarg, Frau Ina Würdemann
- Urbanes Agrikultur Projekt der Arinet, Grau trifft Grün, Herr Michael Schweiger
- Ackercoaches der AckerPause, Frau Virgina Boye & Frau Lea Tajbakhsh
- Centermanagement Tibarg, Frau Kerstin Huttanus

Die in Gedächnisprotokollen festgehaltenen Gespräche wurden mit folgenden Personen geführt:

- Luminar, Frau Wencke Tschentscher
- AckerPause, Herr Julian Ströh

In Kapitel 2 werden die Handlungsnotwendigkeit in Bezug auf die Situation unserer Städte sowie übergeordneten Trends für Zentren und für die Agrikultur erläutert, bevor Kapitel 3 mit der Annäherung zur Thematik anschließt. In diesem Kapitel wird zunächst betrachtet, was Städte und Zentren historisch bedingt hat und worin die Vorteile eines idealtypischen Zentrums als Hauptbaustein und Untersuchungsraum dieser Arbeit liegen. Anschließend werden bisherige Ansätze zur Lebensmittelproduktion in der Stadt aufgezeigt und das Konzept Urbane Agrikultur vorgestellt, bevor die Zusammenführung von Zentren und Urbaner Agrikultur erfolgt und damit erste theoretische Herausforderungen und Chancen anhand von Referenzprojekten erörtert werden.

Mit dem *Kapitel 4 – Agribusiness in Hamburg* wird die forschungsbegleitende Frage und der bisherige Umgang mit Urbaner Agrikultur in Hamburg dargestellt und das interviewte Projekt *Grau trifft Grün* vorgestellt. Anschließend wird das Fallbeispiel Tibarg, sowie die dort vertretenden Akteur:innen, Strukturen und bisherigen Ambitionen erläutert.

Mithilfe der theoretischen Auseinandersetzung, der Ortsbegehungen sowie der Expert:inneninterviews konnten in *Kapitel 5 – Bewertung* klare Herausforderungen und Chancen der Integration Urbaner Agrikultur in Zentren benannt werden. Diese Herausforderungen und Chancen, zusammen mit der Verknüpfung der theoretischen und empirischen Erkenntnisse, wurden wiederum zur Aufstellung von Handlungsempfehlungen für die Urbane Agrarkultur als Auftragsnehmer:in sowie die Akteur:innen des Tibargs und der Stadt Hamburg als Auftragsgeber:innen herangezogen.

In *Kapitel 6 – Reflexion* wird schließlich ein Fazit zur Zukunft von Urbaner Agrikultur in Zentren gezogen und das Arbeitsvorgehen reflektiert. Die Leitfäden und Transkripte der Expert:inneninterviews sowie die Gedächnisprotokolle der weiteren Gespräche befinden sich in der Reihenfolge der Durchführung im Anhang.

LITERATURANAYLSE

INTERNETRECHERCHE

ORTSBESICHTIGUNGEN

INTERVIEWS

2. Handlungs-notwendigkeit

2.1. Zur Situation unserer Städte

In Anbetracht der rapide zunehmenden weltweiten Stadtbevölkerung und dem damit einhergehenden Bedarfen an Ressourcen und Räumen sind Städte wesentliche Mitverursacher klimatischer Veränderungen (UN, o.D.).

In Deutschland liegt der Urbanisierungsgrad, der Anteil der Stadtbewohner:innen an der Gesamtbevölkerung, bei 77,4%, Tendenz steigend (Statista 2021 C, Stand 2020). Mit der Zunahme der Stadtbevölkerung wird zusätzlicher Wohn- und Verkehrsraum benötigt, wovon, zu Lasten landwirtschaftlicher Flächen, täglich 58ha Baufläche neuausgewiesen werden (BSBK, 2020, S. 13). Die Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung sieht es jedoch vor, den täglichen Flächenverbrauch auf 30ha zu beschränken (ebd.).

Einhergehend mit der Zunahme versiegelter Flächen, sind Städte für 80% der weltweiten Emissionen verantwortlich, obwohl sie insgesamt nur 0,4% der Erdoberfläche bedecken (Heinrich Böll Stiftung, 2013). Städte sind daher trotz der global betrachtet geringen Flächeninanspruchnahme für einen Großteil des menschengemachten Klimawandels und der maßgeblichen Beschleunigung dessen verantwortlich.

Die Auswirkungen des Klimawandels sind in unserem Alltag immer öfter und intensiver zu erfahren. Während der Hitzewelle und Trockenperioden 2018 wurde aufgrund der mangelnden Grünausstattung in der Stadt der Hitzeinseleffekt deutlich spürbar, während es auf dem Land zu Dürren und Ernteausfällen kam (Loew et al., 2019). In dieser Hinsicht brauchte es zunächst eine Krise, um die Abhängigkeit der Stadt von der Landwirtschaft deutlich zu machen. Gleichzeitig ist die Landwirtschaft dazu aufgefordert, weiterhin die Ernährungssicherheit zu gewährleisten (BMEL, 2020). Unter dem Einsatz von Pestiziden und dem Anbau von Monokulturen wird der Umwelt geschadet und das Wohlergehen der Tierwelt gefährdet: Laut dem *Global Assessment Report on Biodiversity and Ecosystem Services* sind schätzungsweise eine Million Arten vom Aussterben bedroht (IPBES, 2019). Landwirtschaft und Städte tragen maßgeblich zu dieser Entwicklung bei (UN, o.D.).

Zentren, als Orte des Konsums und der Zusammenkunft, bleiben von diesen Trends nicht unberührt und nehmen in der Diskussion des Städtewachstums und des Klimawandels eine entscheidende Position ein. Gleichzeitig stehen Zentren aber auch vor strukturellen Herausforderungen, die ihre Funktionsfähigkeit zusätzlich gefährden.

Unter all diesen Umständen wurden in nationalen sowie internationalen Gremien Aktionsprogramme und Zielsetzungen, wie bspw. mit der *Agenda 21* der UN (1992), dem Aufruf zur Erstellung einer *Lokalen Agenda 21* oder den *Sustainable Development Goals* der UN (2015), erarbeitet. Letztere appellieren mit dem „Goal 11 Sustainable Cities and Communities“, „Goal 13 Climate Action“ und „Goal 15 Life on Land“ gleichermaßen an die nachhaltige und klimabewusste Gestaltung von Stadt und Land (UN, o.D.).

Um diesen Zielsetzungen gerecht zu werden, ist eine themenübergreifende Herangehensweise und die Identifikation von Zentren und Agrikultur als wesentliche Bausteine im Diskurs um eine nachhaltige Stadtentwicklung erforderlich.

2.2. Übergeordnete Trends in Zentren

Traditionell sind Zentren primär als Handels- und Konsumorte sowie Treffpunkte des kulturellen und sozialen Austausches zu verstehen (Anders et al., 2020). Letztere nehmen in den aktuellen Entwicklungen jedoch eine untergeordnete Rolle ein und Aufenthaltsqualität, Erlebnisorientierung, Gastronomie sowie Kultur erscheinen nebensächlich. Viele der prägenden Handelsorte unterliegen einem sichtbaren sowie spürbaren Wandel. Dabei gilt es zu beachten, dass dieser Wandel je nach Einordnung und eigentlicher Funktion der Zentren, bspw. als Innenstadt- oder Stadtteilzentrum, unterschiedliche Ausprägungen hat.

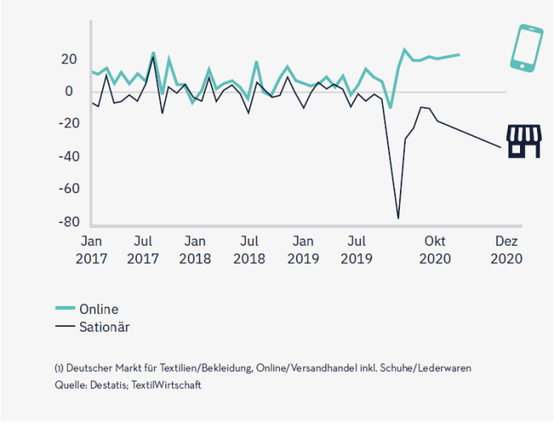
So unterliegen Zentren in Metropolregionen wie Hamburg den im Folgenden aufgeführten Trends:
Mit dem Bevölkerungswachstum der Städte und dem damit einhergehenden Reurbanisierung gewinnen Urbane Zentren als Arbeits-, Wohn- oder Versorgungsstandorte nicht nur an Beliebtheit, sondern erfahren auch eine ökonomische Wertsteigerung (Anders et al., 2020, S. 4). Dies impliziert jedoch auch, dass steigende Bodenpreise und Immobilienwerte die Konkurrenz zwischen verschiedenen Nutzungen verstärken und Aufwertungs- und Verdrängungsprozesse in Zentren forciert werden (Anders et al., 2020, S. 4, zitiert nach Brake et al., 2012).

Zudem sind Zentren gesamtwirtschaftlichen Trends wie dem Strukturwandel im Einzelhandel ausgesetzt, welcher sich insbesondere durch die zunehmende Filialisierung und Vertikalisierung abzeichnet (Anders et al., 2020, S. 4). Nicht mehr marktgängige Verkaufsflächen, z.B. unverhältnismäßig große Verkaufsflächen, resultieren bei stagnierendem Umsatz in der Abnahme der Flächenproduktivität (Wieland, 2011, S. 2) und somit in der Gefährdung wirtschaftlicher Tragfähigkeit des Einzelhandels.

Als ein weiterer prägnanter Treiber des Wandels von Zentren ist zudem die Digitalisierung zu benennen: Der Onlinehandel hat bereits vor der Corona-Pandemie dem lokalen und ortsgebundenen Handel enorme Konkurrenz gemacht (Statista, 2012 B; FTI Consulting Andersch, 2021). Der Prozess der Zunahme des Onlinehandels wurde durch die Pandemie beschleunigt, wie die Abbildung unten zeigt. In einer Umfrage unter Einzelhändlern wurde mit 62% (siehe Grafik Seite 20) der Onlinehandel als Grund für den Rückgang der Besucher:innenzahlen genannt (Statista, 2012 B).Die Digitalisierung betrifft aber nicht nur das Konsumverhalten, sondern nimmt auch auf das Arbeitsverhalten erheblichen Einfluss: das Homeoffice hat zuletzt stark an Popularität und Selbstverständlichkeit gewonnen. Dies wiederum bedingt eine Abnahme der Besucher:innenfrequenzen und potentieller Kaufkraft. Unter dem Wirken dieser Trends ist oftmals ein Anstieg der Leerstandsquoten zu befürchten (BMVI, 2011)

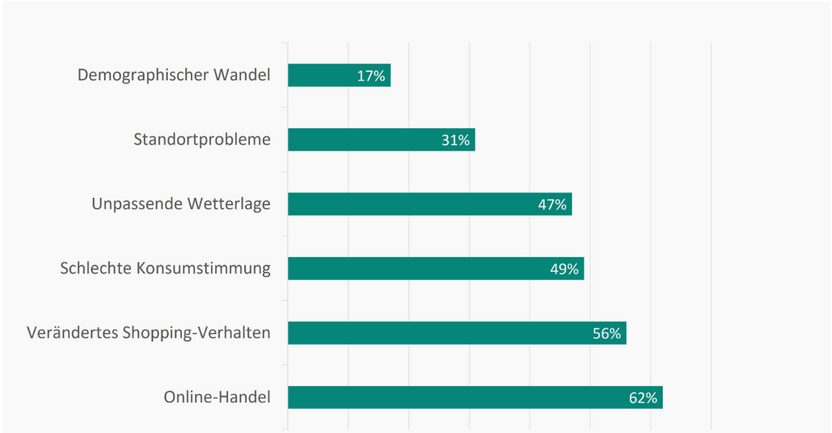
Die Situation von Zentren ist zudem an lokalspezifische Gegebenheit, wie der Erreichbarkeit oder der Lage im städtischen Gefüge, gebunden. Zudem spielen Konkurrenzstandorte (Anders et al., 2020) und die Interaktion mit dem Umfeld eine entscheidende Rolle für das Funktionieren von Zentren: kleinere

Umsatzentwicklung stationärer & Online-Handel (Bsp. Modehandel)



(1) Deutscher Markt für Textilien/Bekleidung, Online/Versandhandel inkl. Schuhe/Lederwaren
Quelle: Destatis; TextilWirtschaft

Gründe der rückläufigen Besucher:innenfrequenz



Zentren (bspw. Stadtteilzentren) konkurrieren mit großen Angebotsstandorten (bspw. Innenstädten oder Shopping-Centern) (ebd.), an denen eine umfangreichere Bündelung von Angeboten und Dienstleistungen vorhanden ist. Eben diese Angebotsvielfalt sowie die Art der ansässigen Branchen und Dienstleistungen tragen zur Generierung unterschiedlich großer Besucher:innenfrequenzen bei (Wieland, 2011). Außerdem haben bauliche Gegebenheiten, wie Gebäudestrukturen und lokale Finanzierungsstrategien (z.B. Vermietung, Subventionierung), Einfluss auf das Funktionieren von Zentren (Anders et al., 2020).

Andersherum lassen sich auf der Seite der Konsument:innen ebenfalls weitreichende Veränderungen beobachten: Sozioökonomischen Entwicklungen, wie der demographische Wandel oder Veränderungen im Mobilitäts- und Konsumverhalten schaffen, neue Rahmenbedingungen und erfordern eine Anpassung der Angebotsstrukturen (Wieland, 2011).

Die benannten Trends und Entwicklungen stellen zweifellos eine Herausforderung dar, bieten gleichzeitig jedoch auch Potenziale für neue Konzepte. Angebots- und nachfrageorientierte Veränderungen haben einen Anpassungsdruck zur Folge und bezwecken einen drohenden sozialen, ökologischen sowie ökonomischen Funktionsverlusst, dem die Zentren durch politische Steuerung und planerischem Handeln entgegenwirken können (Wieland, 2011). Vor diesem Hintergrund ist die Initiierung politisch sowie planerisch begleiteter Anpassungsprozesse unabdingbar.

Zudem bedarf es multifunktionaler sowie nutzungsdurchmischter Transformationen unter der Berücksichtigung sozialer Innovationen (Anders et al., 2020). Letzteres impliziert u.a. auch die Förderung von Nutzungen, die persönliche Kontakte erfordern und nicht-digitalisiert werden können, wie z.B. Wohnen, Bildungsangebote oder Handwerk (ARL, 2020). Bisher nicht wahrgenommene Potenziale und Synergien zwischen unterschiedlichen Nutzungen gilt es zu stimulieren, um stadtplanerisch unerwünschte Entwicklungen abzuwenden.

2.3. Übergeordnete Trends der Agrikultur

Auch die Agrarwirtschaft wird von verschiedenen Trends tangiert und unterliegt einem ständigen Wandel. Dieser zeichnet sich etwa durch die sich verändernden gesellschaftlichen Anforderungen in Bezug auf die Qualität der Lebensmittel sowie die Produktionsmethoden ab (FHH, 2019). So wurden im Diskurs der letzten Jahre Themen wie bspw. Umweltschutz, Biodiversität, Verunreinigung der Böden gegenüber der Bezahlbarkeit und Zugänglichkeit der Produkte kontrovers diskutiert (BMEL, 2020; Schmidt, 2016).

Mit der Aufstellung rechtlicher sowie politischer Auflagen, wie etwa Kennzeichnungsnormen, Pflanzenschutzmittel-Verordnungen, Tierschutzanforderungen oder Arzneimittelrecht (BMEL, 2020), wird eine ständige Anpassung und ggf. Aneignung neuer Kompetenzen landwirtschaftlicher Betriebe erwartet. Parallel dazu bleibt aber auch die Landwirtschaft nicht von gesellschaftsstrukturellen Veränderungen, wie dem demographischen Wandel, unbetroffen. Fragen um die Hofnachfolge, Verfügbarkeit von qualifizierten Mitarbeiter:innen oder der zunehmenden Einstellung von Fremdarbeitskräften müssen in Hinblick auf die langfristige wirtschaftliche Stabilität diskutiert werden (FHH, 2019; Gindele et al., 2016).
In Anbetracht des Klimawandels wird die Landwirtschaft auf der einen Seite gesellschafts-politisch dazu aufgefordert anpassende Maßnahmen zu treffen und die Emissionen des Sektors drastisch zu reduzieren. Auf der anderen Seite stellen die klimatischen Veränderungen, wie die Zunahme von Starkregenereignissen oder Trockenperioden, eine große Herausforderung für die Funktionsfähigkeit und der Ertragssicherheit der Betriebe dar (BMEL, 2020; FHH, 2019).

Der Strukturwandel der Landwirtschaft äußert sich außerdem in der rückläufigen Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe bei gleichzeitig steigendem Produktionsvolumen. Dieser zunächst paradox erscheinende Trend lässt sich u.a. mit der zunehmenden Größe und der steigenden Wirtschaftseffizienz der verbleibenden Betriebe erklären (FHH, 2019; BMEL, 2020). Das Verhältnis zwischen der Anzahl an Betrieben und der durchschnittlichen Betriebsgröße ist in der Abbildung auf Seite 22 dargestellt.

„Trotz dichter Besiedlung wird die Hälfte der [deutschen] Landesfläche landwirtschaftlich genutzt“ (BMEL, 2020, S. 4). Diese Fläche steht aber in zunehmender Konkurrenz zu Kompensationsmaßnahmen nach dem Naturschutzrecht oder dem Flächenverbrauch von Siedlungs- und Verkehrsfläche (BMEL, 2021). Zwischen 2014 und 2017 wurden täglich 58ha landwirtschaftlicher Fläche in Siedlungs- und Verkehrsflächen umgewandelt (BSBK, 2020, S. 13).

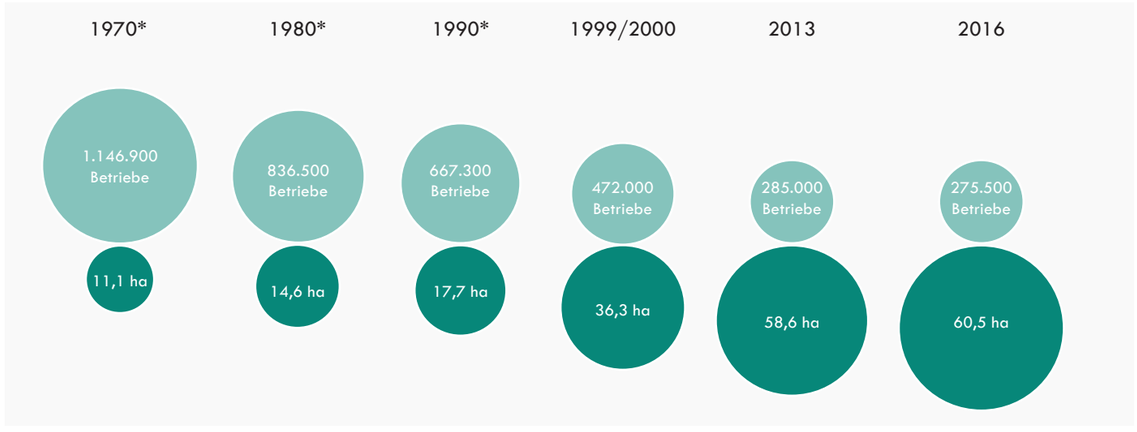
Nach Angaben des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) (2020) erzeugt Deutschland auf dieser zunehmend kleiner werdenden Fläche neun Zehntel des Lebensmittelbedarfes im eigenen Land, wobei angesichts der vom Verbraucher erwünschten Angebotsvielfalt und der global vernetzten Weiterverarbeitungsstrukturen dies nur ein theoretischer Wert ist. Deutschland ist im internationalen Vergleich sowohl drittgrößter Agrarexporteur als auch -importeur (BMEL, 2020, S. 4). In Anbetracht dieser internationalen Wirtschaftsstrukturen und mit der Wahrnehmungssteigerung des Klimawandels etabliert sich langsam ein gesellschaftliches Bewusstsein für regional produzierte Lebensmittel (FHH, 2019).

Parallel zu diesen Entwicklungen wird von den Landwirt:innen dennoch erwartet, weiterhin einen stabilen Beitrag zur Ernährungssicherheit zu liefern und sichere sowie hochwertige Lebensmittel bereitzustellen (BMEL, 2020; Scheer, 2018). Nach dem Agrarpolitischen Konzept der Stadt Hamburg (FHH, 2019) ist die Landwirtschaft vor diesen Hintergründen dazu angehalten gesellschaftlich erwünschte positive Bei-

träge zu erbringen und z.B. nachhaltig und regional erzeugte Produkte, Aspekte des öffentlichen Grüns oder des Insektenschutzes stärker zu berücksichtigen (FHH, 2019, S. 25).

Ein Konzept, das langfristig Lösungsansätze zu den angerissenen Trends bietet, den bekannten Herausforderungen ausweicht, aber bisher wenig diskutiert wurde, ist die Urbane Agrikultur, die in Kapitel 3.2 vertiefend vorgestellt wird.

Verhältnis Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe & Fläche



Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe
Durchschnittliche Größe der Betriebe

*früheres Bundesgebiet

Anmerkung: Die Angaben sind nur bedingt vergleichbar, da die Erfassungsgrenzen mehrfach verändert wurden.

Übergeordnete Trends für Zentren (in Metropolregionen) und Agrikultur

Klimawandel
Urbanisierung & Nutzungskonflikte
Dichotomie

Zentren

- Reurbanisierung
  Steigende Bodenpreise, Zunahme Immobilienwerte
- Strukturwandel
  Filialisierung, Vertikalisierung, Abnehmende Flächenproduktivität
- Digitalisierung
  E-Commerce, Onlinehandel
- Lokalspezifische Gegebenheiten
  Einzugsgebiete, Konkurrenzstandorte
- Sozioökonomische Veränderungen
  Demographischer Wandel, Zunehmende Mobilität

Agrikultur

- Wachsende Stadt & Flächenkonkurrenz
- Gesellschaftliche Anforderungen
  Nachhaltigkeit, Regionalität der Lebensmittel, Transparenz der Produktion
- Politische & rechtliche Auflagen
  z.B. Kennzeichnungsnormen, Pflanzenschutzmittel-Verordnungen, Tierschutzanforderungen, Arzneimittelrecht
- Rückgang landwirtschaftlicher Betriebe
- Bewirtschaftung größer werdender Flächen
- Wachsender Fachkräftemangel

(angelehnt an Anders et al., 2017; Wieland, 2011; FHH, 2019)

3. Annäherung an die Thematik

3.1. Die Bedeutung von Zentren

Um die Bedeutung von Zentren zu verstehen, wird zunächst ein Abriss der historischen Entwicklung von Agglomerationsräumen und die darin liegenden Vorteile gegeben. Anschließend wird diskutiert, welche Funktionen Zentren idealtypischerweise nach heutiger Ansicht zur Verfügung stellen und warum sie sich demnach als Hauptbausteine in der vorliegenden Arbeit anbieten.

3.1.1. Historische Begründung

In der wissenschaftlichen Diskussion um Städte, gibt es verschiedene Ansätze diese zu definieren und deren historische Entwicklung zu begründen. Verschiedene Wissenschaftler:innen und Forscher:innen haben die unterschiedlichen Vorteile und somit Gründe für Agglomerationen diskutiert.

Eine der bekanntesten Theorien zur Entwicklung von Städten wurde 1932 durch den australischen Archeologen Gordon Childe aufgestellt. Dieser erklärt die Entstehung menschlicher Zivilisation durch die folgenden Entwicklungsschritte:

- Neolithic revolution: von Jäger & Sammler zur sesshaften Landwirtschaft
- Urban revolution: von einfacher Landwirtschaft zu komplexen, hierarchischen Produktionssystemen & Handel; Lebensmittelüberschuss ermöglicht Arbeitsdifferenzierung
- Industrial revolution: Massenproduktion, Übernahme Arbeit durch Maschinen (Childe, 1950)

Demnach war die Entstehung von Städten u.a. durch den Lebensmittelüberschuss (‚urban revolution thesis') möglich (ebd.). Der britische Geograph Lewis Mumford kritisierte die ‚urban revolution thesis' später, da er andere Gründe für Agglomeration sah: Für ihn waren Gründe wie Verteidigung, Markt, Kultur, Religion, Politik, Bildung, Kommunikationsnetzwerke, Zugehörigkeit (Geburt, Hochzeit) ausschlaggebende Faktoren für die Ansiedlung von Menschen (Mumford, 1961).

Jane Jacobs, eine in den USA geborende kanadische Journalistin und Autorin, wiederum erkannte v.a. die Handelsvorteile und Möglichkeiten ökonomischer Expansion in der Agglomeration (Jacobs, 1969).

Mit der ‚Zentralen Orte Theorie' von Christaller (1933) wurde ebenfalls eine Theorie aufgestellt, die sich auf die ökonomischen Vorteile von Zentren richtet. In Christallers Theorie ist die Reichweite von Gütern ein entscheidender Faktor. Die Einstufung als Ober-, Mittel-, oder Unterzentrum erfolgt demnach durch die verschiedenen Ausstattungsmerkmale der Zentren und der angebotenen Güter, die den täglichen bis langfristigen Bedarf abdecken.
Da der Geograph allerdings in seinem Modell von sehr restriktiven Axiomen, wie bspw. einer homogenen Raumstruktur (gleichverteilte Bevölkerung/ Verkehrsnetz) oder ausschließlich gewinnmaximierenden Unternehmen (Maier & Tödtling, 2006, S. 139) ausgeht und sich zudem seit 1933 veränderte Mobilitäts- und Produktionsweisen durchgesetzt haben, lässt sich die Aktualität und Plausibilität des Modells hinterfragen.
Dennoch findet sich die ‚Zentrale Orte Theorie', wenn auch kritisiert, in der heutigen deutschen Raumplanung wieder.

3.1.2. Merkmale idealtypischer Zentren

In der heutigen Diskussion um Zentren werden neben den oben benannten Vorteilen die baulichen und nutzungsorientierten Eigenschaften betrachtet.
Je nach lokalen Gegebenheiten oder fachlichen Perspektiven gestaltet sich die Definition von ‚Zentren' anders. Der Begriff an sich ist in ein breites Spektrum von Synonymen eingeordnet: Innenstadt, City oder Stadtzentrum sind mit die Gängigsten (BMVI, 2011, S. 15). In vielen Gemeinden und Stadtgebieten hat sich das heutige Zentrum aus dem historischen Marktplatz heraus entwickelt. Ähnlich wie Mumford und Jacobs es in ihren Begründungen von Städten auslegt, hatte der Marktplatz historisch seine Bedeutung als Treffpunkt des sozialen, kulturellen sowie ökonomischen Austausches und diente im weiteren Sinne als Raum für politische Äußerungen (Anders et al. 2017).

Begründung & Merkmale von Zentren

Agglomeration	Urbane Zentren
Lebensmittelüberschüsse - Arbeitsteilung (Childe)	• Hohe bauliche Dichte • Hohe Bevölkerungsdichte in der Umgebung • Nutzungsmischung, Cluster & Angebotsvielfalt • Hohe Konzentration von Geschäften aller Art & Büros diverser Branchen • Zentrale Versorgungsfunktionen • Räumlich funktionale Zentralität & gute Erreichbarkeit • Identifikationsort & Symbolgehalt • Kern politische & gesellschaftlicher Aktivitäten • Öffentliche Räume
Verteidigung, Markt, Kultur, Religion, Bildung, permanenter Treffpunkt (Mumford)	
Handel, Kommunikationsnetzwerke (Jacobs)	
Ausstattungsmerkmale, Güterhierarchie (Christaller)	• Wohnen, Arbeiten, soziale & Freizeitangebote, Lage innerhalb des Stadtkörpers, bauliche Struktur

(angelehnt an Anders et al., 2017; BMVI, 2011; BSW, 2019; Childe, 1950; Jacobs, 1969; Mumford, 1961)

Baulich sind Zentren häufig durch historisch prägende oder prominente Architektur markiert, die von einer hohen baulichen Dichte sowie einer starken Nutzungsdurchmischung umgeben sind. Laut BMVI (2011) sind Zentren durch eine hohe Konzentration verschiedener Geschäfte und Dienstleistungen diverser Branchen gekennzeichnet (S. 15). Mit einer räumlich funktionalen Zentralität und somit guter Erreichbarkeit übernehmen urbane Zentren mit ihren verschiedenen Angeboten eine zentrale Versorgungsfunktion (BMVI, 2011, S. 15).

Die Vielzahl unterschiedlicher Nutzungen wird zudem von verschiedenen Akteur:innen begleitet. „Wesentliche Träger der Zentren sind allerdings die Akteure vor Ort, das heißt die Besucherinnen und Besucher der Zentren, die Eigentümerinnen und Eigentümer, die Einzelhändler und kulturellen Einrichtungen, die sozialen Träger, Gewerbetreibenden und die Gastronomen und – nicht zuletzt – die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadtteile, die das Leben innerhalb der Zentren prägen" (BSW, 2019, S. 15). Zentren sind nicht nur Anziehungsorte, sondern darüber hinaus Orte der Identifikation der Einwohner:innen.

Nicht selten sind Zentren in der heutigen Stadtstruktur in ein polyzentrisches System, also einer Stadtstruktur mit mehreren Zentren, eingebunden (BMVI, 2011, S. 15). Ähnlich wie nach Christallers Theorie sind Zentren häufig verschiedenen hierarchischen Stufen mit einer unterschiedlichen Angebotsauswahl zuordbar. In einem polyzentrischen System existiert also nicht nur ein alleiniges Zentrum, sondern ist ein Zentrum u.a. als eine Alternative zu verschiedenen Optionen zu verstehen (BMVI, 2011).

3.2. Wie Agrikultur urban sein kann

3.2.1. Was ist Agrikultur?

Um zu verstehen, wie Agrikultur urban sein kann, wird zunächst erläutert, was die grundlegenden Eigenschaften der Agrikultur sind und wie diese für gewöhnlich in Erscheinung treten.

Agrikultur umfasst die Erzeugung von Lebensmitteln und die „[…] Produktion der pflanzlichen und tierischen Erzeugnisse als Grundlage unserer Ernährung […]“ (FHH, 2019, S. 18). In ähnlicher Weise verstehen Lohrberg et al. (2020) Agrikultur als „[…] the practice of producing food, fuel, fibers, or fodder in an organized manner.“ (S. 18). Zudem kann der Agrikultur eine ökonomische Einheit, wie einer Farm, zur Ausführung und Koordinierung der Prozesse zugeschrieben werden (ebd.). Auch wenn die ökonomische Einheit verschiedene Dimensionen hat und unterschiedlichen Spezialisierungen nachgeht, können dieser i.d.R. folgende Eigenschaften zugeschrieben werden: Abhängigkeit von Boden, Abhängigkeit von biologischen Systemen, Arbeitskraft sowie Investitionen in Produktionsstätten und Ausstattung (ebd., S. 18).

Die Vielseitigkeit der Agrikultur und die unterschiedlichen Betriebsformen werden im § 201 BauGB wie folgt aufgeführt: Ackerbau, Wiesen- und Weidewirtschaft einschließlich der Tierhaltung, Gartenbau, Erwerbsobstbau, Weinbau und die berufsmäßige Imkerei und Binnenfischerei.

Administrativ und wissenschaftlich werden die Begriffe ‚Agrikultur‘ und ‚Landwirtschaft‘ gleichermaßen verwendet, wie bspw. anhand des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, der Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft oder dem Agrarpolitischen Konzept Hamburg 2025 zu erkennen ist. Für die Erarbeitung der vorliegenden Abschlussarbeit wurde neben deutscher auch englischsprachige Literatur gesichtet. Der Begriff ‚Landwirtschaft‘ wird im Englischen für gewöhnlich mit ‚agriculture‘ übersetzt. Agrikultur und Landwirtschaft sind vor diesem Hintergrund als Synonyme zu verstehen und meinen in dieser Abschlussarbeit dasselbe.

3.2.2. Die Lebensmittelversorgung der Stadt

Vor dem Hintergrund der Entwicklung urbanen Lebens ist Agrikultur in der Stadt eher die Regel als eine Ausnahme. In der historischen Stadt war Agrikultur in verschiedenen Formen präsent und eine der Hauptbedingung der Existenz der Stadt selbst (Berges et al., 2014; Schmidt, 2016). Von der Antike bis ins 19. Jahrhundert nutzten viele Stadtbewohner:innen eigene Gärten oder Felder, um Lebensmittel anzubauen (Schmidt, 2016).

Ein langer Transportweg der Lebensmittel vom Erzeugungs- bis zum Konsumort war aufgrund der kurzen Haltbarkeit nicht möglich. Der Wirtschaftsgeograph von Thünen entwickelte unter Berücksichtigung dieser Tatsache Anfang des 19. Jahrhunderts mit seinem ‚Landnutzungsmodell Thünische Ringe‘ eine theoretische Erklärung für die räumliche Anordnung verschiedener Erzeugungsstätten, in dem neben den Transportkosten die Entfernung zum Markt und die Verderblichkeit von Lebensmitteln berücksichtigt wurden. Als Resultat seiner Überlegungen sollten schnell verderbliche Lebensmittel näher am Markt angebaut werden als weniger schnell verderbliche Lebensmittel (Maier & Tödtling, 2006).

Im Zuge der Industrialisierung, der Arbeitsteilung und mit dem Aufkommen neuer Technologien kam es immer weiter zu einer räumlichen Trennung von landwirtschaftlicher Erzeugung und der Stadt. Infolgedessen wurde die Primärproduktion ausgelagert (Schmidt, 2016). Von der Lebensmittelversorgung blieben unter den technisch-industriellen Modernisierungen lediglich die Weiterverarbeitungsfabriken in der Stadt zurück, in denen bspw. Lebensmittel konserviert und für den weiteren Verkauf vorbereitet wurden (Schmidt, 2016). Die steigende Mobilität und Verbesserung von Anbaupraktiken ermöglichten die zunehmende Unabhängigkeit der Stadtbewohner:innen von der eigenen Lebensmittelproduktion während es zur Intensivierung der Landwirtschaft kam. Wie in der historischen Begründung für Agglomeration mit Childes ‚urban revolution thesis‘ (Kapitel 3.2.2) bereits aufgeführt, bedingt dieser Überschuss an Lebensmitteln das weitere Wachstum von Städten.

Während vor der Industrialisierung ein/ -e Landwirt:in einen weiteren Menschen mitversorgte (Hirschfelder, 2001 S. 190, zitiert nach Schmidt, 2016, S. 15), konnte durch ein/ -e Landwirt:in nach dem zweiten Weltkrieg zehn Menschen mitversorgt werden. Heute ist ein/ -e Landwirt:in dazu in der Lage durchschnittlich 140 Menschen mitzuernähren (BMEL, 2020, S. 11).

Agrar-Utopien des 20. Jahrhunderts

Einhergehend mit den rapiden gesellschaftlichen Veränderungen des 19. und 20. Jahrhunderts, waren in der Geschichte der europäischen Stadtentwicklung immer wieder Phasen unterschiedlicher Gartenaktivitäten vertreten, die auf verschiedene gesellschaftspolitische und planerische Zustände reagierten.

Mit der programmatischen Schrift des Wiener Architektens Camillo Sitte ‚Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen‘ (1889) sollte in der Stadtgestaltung der bewusste Umgang mit topographischen Besonderheiten verstärkt und städtisches Grün als ästhetisches Element erhalten und in die städtebaulichen Planungen eingebunden werden (Farkas, 1999).

Weniger die Ästhetik betreffend, stattdessen aber als Gegenmodell zur stark verdichteten Stadt mit einer teils prekären Situation der Lebensverhältnisse, ist das Werk des britischen Stadtplaners Ebenezer Howard mit dem Titel ‚To-morrow. A peaceful path to social Reform‘ (1898), welches auf Deutsch unter dem Title ‚Gartenstädte in Sicht‘ erschien zu verstehen (Farkas, 1999). Howard verstand seine Gartenstadt als ‚working model‘, das an realistischen Beispielen zu überprüfen und weiterzuentwickeln sei. Die Gartenstadt vereint die Vorzüge des Stadt- sowie des Landlebens und kann sich als unabhängige Stadt selbst versorgen (BBSR, 2017). Das Konzept enthält außerdem Ansätze zur Vermeidung von Spekulation mit Grund und Boden, u.a. durch den gemeinschaftlichen Flächenbesitz.

Ein weiteres Konzept, welches das Verhältnis zwischen Stadt und Lebensmittelproduktion diskutierte, wurde mit dem Titel ‚Broadacre City‘ durch den bekannten US-Amerikanischen Architekten Frank Llyod Wright aufgestellt. Dieser skizzierte in seinem theoretischen Modell eine Stadt, in der verschiedene Dienstleistungen für alle Bewohner:innen in gleicher Entfernung erreichbar seien und jede Wohneinheit über eine gärtnerische Außenfläche verfügt.

Mitte des 19ten Jahrhunderts entstanden nach den Ideen des Leipziger Arztes und Pädagogen Schreber die Vorläufer der Kleingärten, die insbesondere durch die Lebensmittelknappheit während und nach dem zweiten Weltkrieg eine Renaissance in Deutschland erfuhren (Berges et al, 2014; Farkas, 1999).

Diesen auf ästhetischen, sozialpolitischen oder ernährungstechnischen Aspekten begründeten Agrar-Utopien des 20. Jahrhunderts wird zum Teil heute noch in abgewandelter Form nachgegangen. So wird bspw. die Übertragbarkeit der Gartenstadt ins 21. Jahrhundert vom BBSR mit dem Forschungsprojekt *Gartenstadt 21* diskutiert (BBSR, 2017). Auch die bereits Mitte des 19. Jahrhunderts entstandenen Kleingärten haben sich weiterhin in Städte integriert und erfahren, sei es zur Erholung oder für gärtnerische Aktivitäten, heute nach wie vor eine große Beliebtheit.

Eine Essbare Stadt

Wie die verschiedenen Utopien und Bewegungen zeigen, gab es historisch verschiedene Gründe die Lebensmittelproduktion in der Stadt zu fördern. Die Umsetzung dessen erfolgte entweder bottom-up, also aus bürgerlicher Initiative heraus, oder top-down von städtischen Verwaltungsinstanzen organisiert.
Ein prominentes Beispiel für ein Projekt aus der top-down Planung ist die *Essbare Stadt Andernach*, in der im Zuge der kommunalen Grünflächenplanung 2007 ungenutzte Grün- und Brachflächen unter dem Motto „Lebensmittelpunkt durch Lebensmittel“ aufgewertet wurden. Die Instandhaltung und Pflege der damals angelegten Beete wird auch heute noch durch individuelle Initiative oder durch Beet-Pat:innenschaften übernommen. Das langfristig angelegte Vorhaben wertet somit die optische Gestaltung der Stadt auf und adressiert unter Einbindung der Bürger:innen Themen wie Ernährung, Lebensmittelproduktion und Nachhaltigkeit (Berges et al., 2014; BZfE, 2020).

Wie dieser historische Abriss der Lebensmittelversorgung der Städte zeigt, ist die innerstädtische Lebensmittelproduktion keine neue Erscheinung und wurde vor verschiedenen Hintergründen breit diskutiert. Mit prominenten best-practice Projekten, wie der *Essbaren Stadt Andernach* oder der Prominenz von Kleingärten wird diese Diskussion heute weiter intensiviert. Welche Rolle und Funktion Urbane Agrikultur in diesem Diskurs einnimmt, wird im Folgenden weiter ausgeführt.

3.2.3. Urbane Agrikultur im Fokus

Definition

Das Präfix ‚urban‘ impliziert, dass die Bedeutung des ‚städtischen‘ für das Verständnis von Urbaner Agrikultur eine wesentliche Relevanz hat. Urbane Agrikultur wird demnach als eine Form der Agrikultur verstanden, die eine vergleichsweise starke Verortung im urbanen Raum hat (BMVI, 2011). Dies steht entgegen der konventionellen Landwirtschaft, die im Zuge historischer Entwicklungen (siehe Kapitel 3.2.2) aus dem urbanen Raum ausgelagert wurde. Die unter Kapitel 3.1 dargestellten städtischen Qualitäten, wie Wohnen, Arbeiten, Versorgung oder Freizeit, sind für diese Form der Agrikultur von hoher Bedeutung. Die spezialisierte und differenzierte Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse ist bewusst auf die Gegebenheiten und Eigendynamiken urbaner Räume ausgerichtet (BMVI, 2011; Born & Pöllig, 2014). Nach Lohrberg und Timpe (2011) dient die Urbane Agrikultur „[…] als Oberbegriff für die verschiedenen Formen der Primärproduktion in der Stadt und stellt deren kulturelle Prägung, deren besondere urbane Ausformung in den Mittelpunkt“ (S. 35).

Erscheinungsformen

In der wissenschaftlichen Diskussion um Urbane Agrikultur unterscheiden Born und Pölling (2014) sowie Lohrberg und Timpe (2011) mit der Urbanen Landwirtschaft (im Englischen ‚urban farming‘) und dem Urbanen Gärtnern (im Englischen, bzw. auch im Deutschen geläufig ‚urban gardening‘) zwei unterschiedliche Formen der Urbanen Agrikultur.

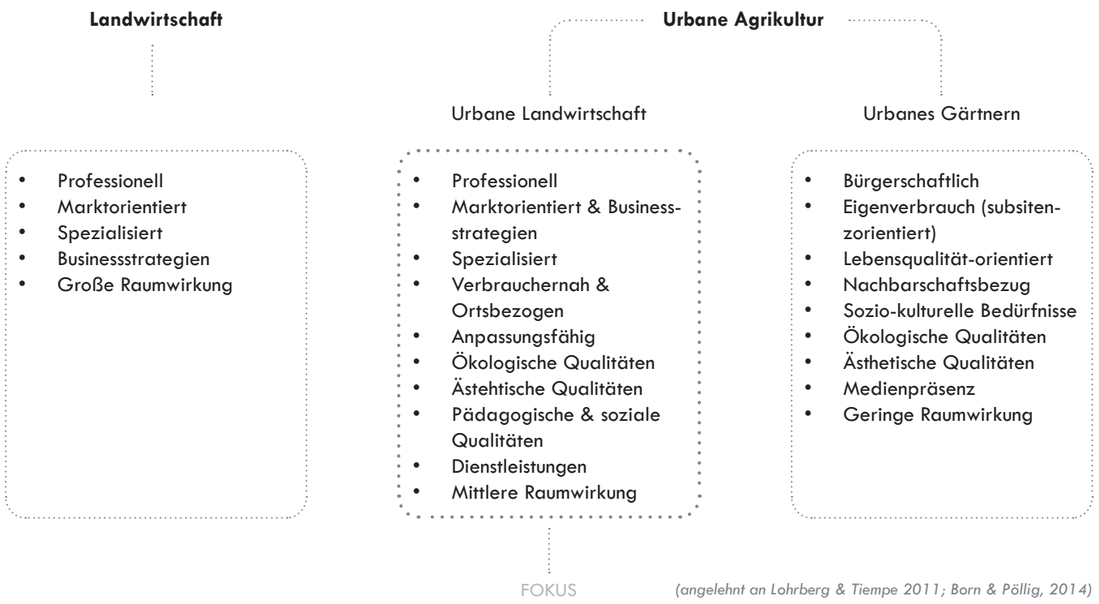
Unter Urbanem Gärtnern wird eine Form der gärtnerischen Aktivität verstanden, die von Stadtbewohner:innen praktiziert wird und vorrangig der Befriedigung soziokultureller Bedürfnisse nachgeht. Urbanes Gärtnern wird häufig medienwirksam begleitet (Born & Pöllig, 2014). Die erzeugten Lebensmittel werden im Sinne der Subsistenz für den eigenen Konsum produziert, womit sich das Urbane Gärtnern räumlich auf die angrenzende Nachbarschaft bezieht (Lohrberg & Timpe, 2011). Nach Lohrberg und Timpe (2011) sind ökologische Effekte gewollt, „[…] treten für die Stadtplanung aber gegenüber den sozialen und ästhetischen Aspekten in den Hintergrund“ (S. 35).

Demgegenüber wird Urbane Landwirtschaft professionell ausgeführt und bietet neben den landwirtschaftlichen Erzeugnissen weitere Dienstleistungen an (Born & Pöllig, 2014). Zwar befindet sich auch die Urbane Landwirtschaft nahe am Kunden, jedoch zahlt sich die Erzeugung landwirtschaftlicher Güter oder Dienstleistungen ökonomisch aus. Hinter der Urbanen Landwirtschaft steht zudem eine Businessstrategie, die sich am lokalen Markt orientiert. Ähnlich wie im Urbanen Gärtnern wird neben sozialen oder pädagogischen auch ökologischen und ästhetischen Praktiken nachgegangen (Lohrberg & Timpe, 2011).

In der unten aufgeführten Grafik sind die Eigenschaften der Urbanen Agrikultur vereinfacht aufgeführt und der konventionellen Landwirtschaft gegenübergestellt.

Im Fokus dieser Arbeit liegt die weitaus unbekanntere Urbanen Landwirtschaft, die professionell aufgestellt ist und verschiedene Dienstleistungen anbietet. In dem Kapitel 5, der Bewertung, werden die beiden unterschiedlichen Formen der Urbanen Agrikultur in Bezug auf das Fallbeispiel betrachtet.

Verschiedene Agrikulturformen



(angelehnt an Lohrberg & Tiempe 2011; Born & Pöllig, 2014)

Beitrag zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung

Mit der Verzahnung von Agrikultur und Urbanität ergeben sich wesentliche Vorteile in Hinblick auf eine nachhaltige Stadtentwicklung, die im Sinne der drei Dimensionen der Nachhaltigkeit, der ökologischen, sozialen und ökonomischen Dimension, tangiert werden. Die konkreten Bezüge zu den einzelnen Dimensionen gestalten sich je nach Erscheinungsform der Urbanen Agrikultur anders, werden aber im Folgenden verallgemeinert erläutert.

ökologisch

Urbane Agrikultur eignet sich zumeist ungenutzte oder versiegelte Flächen an, gestaltet diese im Rahmen ihrer gärtnerischen und grünen Ambitionen um und unterstützt somit die Biodiversität und ggf. das kleinräumige Klima im urbanen Raum. Nach Berges et al. (2014) kommt es hier zu einer Steigerung der Ressourceneffizienz sowie der Aufwertung der ökologischen Flächenwertigkeit durch Umweltsanierungen. Die ökologische Dimension zeichnet sich zudem durch den geringeren Einsatz von Pestiziden sowie der Reduzierung von Emissionen durch geringere Transportwege und der Wiederverwendung von Ressourcen aus (ebd).
Mit der Sensibilisierung der Bevölkerung wird zudem ein langfristiges und bewusstes Konsumverhalten geschult. Somit trägt Urbane Agrikultur nachhaltig zur Reduzierung des ökologischen Fußabdrucks sowie zur Klimaadaption als auch -mitigation bei (ebd.).

sozial

Urbane Agrikultur ermöglicht die Einbindung von Menschen, die in vorgegebenen sozialen Gefügen und kollektiven Erwartungen wenig Anerkennung oder kaum Wahrnehmung erfahren. Van Tuijl et al. (2018) benennen zudem die soziale Stärke der Urbanen Agrikultur Arbeitsplätze und neue Begegnungsräume für Menschen unterschiedlicher Herkunft oder Zugehörigkeit zu schaffen.
Daneben fungiert Urbane Agrikultur als Bildungsplattform und klärt über die Produktion von Lebensmitteln auf, während gleichzeitig das Verständnis und die Wertschätzung für Nahrung gesteigert werden. Urbane Agrikultur kann zudem Veranstaltungs- und Diskussionsort für gesellschaftspolitische Themen sein (Künast & Scheer, 2020, S. 41). Nach Berges et al. (2014) werden mit der Urbanen Agrikultur neue Netzwerke geschaffen und der Austausch von Wissen und Fähigkeiten gestärkt. Durch das gemeinsame Gärtnern oder die Partizipation in Urbanen Agrikulturprojekten werden zudem Teamkompetenzen und Eigenverantwortlichkeit geschult (ebd.).

ökonomisch

Aus einem ökonomischen sowie sozialen Blickwinkel betrachtet leistet die Urbane Agrikultur einen Beitrag zur Lebensmittelsicherheit und kann Einsparungen der Lebensmittelausgaben für die beteiligten Personen bezwecken und Haushalte finanziell entlasten (Berges et al., 2014).
Urbane Agrikultur schafft neue Möglichkeiten der Einkommensgenerierung (van Tuijl, 2018) und bietet Start-Ups, Projekten und den dahinterstehenden Menschen Chancen zur Firmengründung sowie zur Konzeption neuer Geschäftsmodelle (Berges et al., 2014).
Neben Lebensmitteln handhabt Urbane Agrikultur auch Dienstleistungen oder Technologien und trägt somit zur Etablierung neuer Produkte sowie Praktiken in den städtischen Raum bei (ebd.). Mit der Nähe und Integration der Agrikultur in urbane Räume wird zudem die lokale Produktion gesteigert und regionale Wertschöpfungsketten gestärkt (ebd.).

Komponenten Urbaner Agrikultur

Vor dem Hintergrund, dass Agrikultur die Versorger:in der Stadt ist, ließe sich argumentieren, dass Agrikultur und Stadt, unabhängig von der Entfernung, immer in Bezug zueinander stehen. Ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal der Urbanen Agrikultur gegenüber dieser konventionellen Auffassung ist, dass Urbane Agrikultur räumlich in die Stadt integriert ist. Die räumliche Distanz zwischen Konsum und Produktion ist mit diesem Konzept aufgehoben (Lohrberg & Tiempe, 2011).

Zudem zeichnet sich Urbane Agrikultur durch eine Flexibilität und Vielfältigkeit in der Funktionsweise aus. Diese ist bedingt durch eine notwendige Anpassungsfähigkeit an räumliche Verhältnisse. Urbane Agrikultur braucht z.B. nicht, wie im klassischen Sinne, den Produktionsfaktor Boden zum Funktionieren, sondern nutzt nischenartig urbane Gegebenheiten zum eigenen Vorteil. Statt einer ebenerdigen, weitläufigen Fläche kann die Urbane Agrikultur bspw. vertikal in die Höhe, auf dem Wasser, oder in geschlossenen Räumen mit künstlichem Licht aktiv sein (van Tuijl et al., 2018).

Die Akteur:innen der Urbanen Agrikultur haben ganz unterschiedliche Hintergründe und Werdegänge und müssen nicht in erster Linie aus der Landwirtschaft kommen. Berges et al. (2014) halten dazu fest, dass je nach Initiative Einzelpersonen, private Haushalte, Kleingruppen, Gemeinschaften oder privatwirtschaftlich handelnde Unternehmen die Betreiber:innen der Urbanen Agrikultur sind. Die Urbane Agrikultur kann in Form eines Projektes, eines Start-Ups oder Unternehmens auftreten. Lohrberg et al. (2020) unterscheidet zudem zwischen Full-time-, Part-time- und Hobby-Farmer:innen.

Der Umgang mit den durch Urbane Agrikultur produzierten Gütern gestaltet sich unterschiedlich. Das Präfix ‚urban' lässt vermuten, dass die Urbane Agrikultur durch die Nähe zum Absatzmarkt und zu den Kund:innen profitiert. Der Absatzmarkt muss nicht gezwungenermaßen an die Lebensmittelindustrie angebunden sein. Urbane Agrikultur hat für gewöhnlich eine geringere räumliche Reichweite und operiert nicht im globalen oder internationalen Lebensmittelmarkt, sondern fokussiert sich auf die lokale oder direkte Verteilungsebene (Lohrberg et al, 2016; Lička et al. 2016).

Die Produktpalette der Urbanen Agrikultur ist sehr vielseitig und bezieht sich nicht nur auf Lebensmittel, sondern auch auf Dienstleistungen, wie bspw. Bildungsangebote oder Pflegeaufträge (Lohrberg et al., 2016). Dabei kann neben der Lebensmittelproduktion gleichwertig soziale Teilhabe, Umweltpädagogik oder die Erprobung innovativer Technologien im Fokus der Akteur:innen stehen (ebd., van Tuijl et al., 2018).

Komponenten

Verortung	Räumliche Nähe zu & Integration in urbane Räume Virtuelle Präsenz Relevanz der Präsenz zur Wahrnehmung der Projekte
Funktionalität	Flexibilität Anpassungsfähigkeit Multifunktionalität
Akteur:innen	Pluralität des Werdeganges Diverse Organisationsformen
Verteilungsebene	Nicht notwenigerweise eingebunden in (internationale) Lebensmittelindustrie Lokaler Fokus, Nähe zu Kund:innen Kurze Verteilungsketten Ökonomische Tragfähigkeit
Ambitionen & Produkte	Sozio-kulturelle Ausrichtung Produkte und/ oder Dienstleistungen

(angelehnt an Lohrberg et al., 2020; Schmidt, 2016)

3.3. Urbane Agrikultur in Urbanen Zentren

3.3.1. Betrachtung der Raumpotenziale

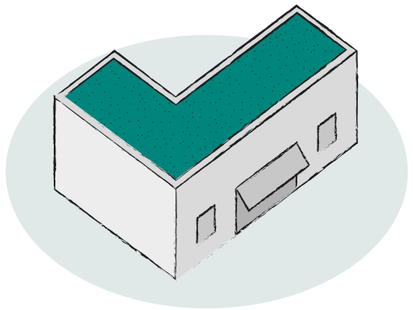
Um sich der Fragestellung „Inwiefern lässt sich die Integration Urbaner Agrikultur in Hamburgs Zentren umsetzten und welche Chancen und Herausforderungen bestehen dabei?“ zu nähern, wird zunächst die theoretische Zusammenführung Urbaner Agrikultur und Zentren betrachtet.

Ein besonderes Interesse in der Zusammenführung von Zentren und Urbaner Agrikultur gilt der Flächenverfügbarkeit und den räumlichen Gegebenheiten, die in Zentren für gewöhnlich zur Verfügung stehen und die durch Urbane Agrikultur genutzt werden können. Die zentrentypischen Räume sowie die Chancen und Herausforderungen der Integration Urbaner Agrikultur in diese konkreten Räume wurden unter Betrachtung verschiedener Referenzprojekte abgeleitet und im Folgenden dargestellt. Zudem werden anhand der Referenzprojekte zum einen die Möglichkeiten der räumlichen Nutzung aufgezeigt und zum anderen ein Abriss dessen vermittelt, welche Erscheinungsformen Urbane Agrikultur annehmen kann. Die gewählten Referenzprojekte sind insofern nicht als abschließende Liste, sondern als Beispiele in einem breiten Spektrum an Möglichkeiten zu verstehen.

Raumtypologien	Chancen	Herausforderungen	Referenzprojekte

Dachlandschaften

Insbesondere geplante Zentren verfügen häufig über eine gewisse Flachdachlandschaft, die sich aus den Flachdächern der Hauptgebäude, kleineren Vordächern oder untergenutzten Parkdecks zusammensetzt. Insbesondere die Erstgenannten sind i.d.R. nicht für die Öffentlichkeit zugänglich und wurden in der Zentrenplanung lange nicht als Potenzialräume wahrgenommen.



Die bisher ungenutzte Flachdachlandschaft ist ein weitestgehend uneinsehbarer und nicht direkt für alle Passant:innen zugänglicher Raum, der somit einen gewissen Grad an Sicherheit vor Diebstahl etc. bietet. Zudem steht der Raum kaum in einer Flächenkonkurrenz zu anderen Nutzungen.

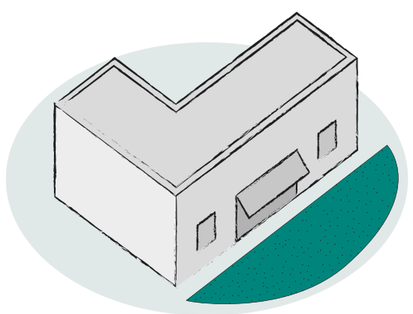
Auch wenn Flachdächer i.d.R. untergenutzt sind, steht der verfügbare Raum auf Flachdächern in Konkurrenz zu z.B. technischen Anlagen. Zudem muss die Statik des Gebäudes und die Tragfähigkeit des Daches überprüft werden. Da Dächer für gewöhnlich nicht für die Öffentlichkeit oder einen Betrieb geplant sind, muss hier erstmal die Zugänglichkeit und Sicherheit überprüft werden. Dies betrifft sowohl die Zugänglichkeit für die zukünftigen Urbanen Agrarwirt:innen sowie die Transportmöglichkeiten von Materialien etc.

DakAkker | Rotterdam

Der DakAkker in Rotterdam ist eine 1000qm große Dachfarm, auf der Gemüse, Obst, essbare Blumen angebaut sowie Bienenstöcke gehalten werden. Das gesamte Dach ist mit einem speziellen Substrat ausgelegt, um die Kultivierung der Pflanzen zu fördern. Zudem ist der DakAkker ein Pilotprojekt für ‚Smart-Roof-Technologies‘, mit Hilfe derer im Falle eines Starkregenereignisses Regenwasser zurückgehalten wird. Die Gewürze und Pflanzen werden u.a. an sechs lokale Restaurants verkauft. Außerdem bietet der DakAkker Bildungstouren für Kinder sowie Erwachsene an. Der DakAkker wird von einem ‚nature and spactial planning consultant‘ des Rotterdam Environmental Centers sowie weiteren Freiwilligen betrieben und gemanagt (Dakakker, o.D.)

Öffentliche Räume

Der öffentliche Raum ist ein elementarer Bestandteil urbaner Zentren. Seine Attraktivität als Aufenthalts- und Verbindungsraum ist für den Einzelhandel von hoher Relevanz.



Projekte und Ausstellungen im öffentlichen Raum erfahren eine starke Wahrnehmung durch die Besucher:innenströme. Der oftmals ebenerdige Raum bietet gute Zugangsmöglichkeiten. Die Multikodierung von öffentlichen Räumen sorgt für Abwechslung und eine optimale Flächenausnutzung, was sich wiederum positiv auf die Besucher:innenfrequenzen und den Umsatz des Einzelhandels auswirkt.

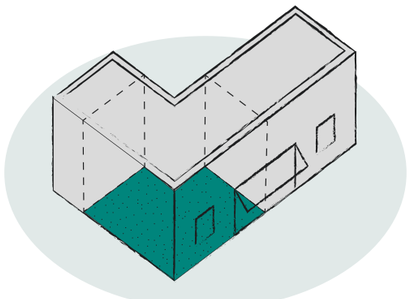
Hier besteht eine starke Konkurrenz zu anderen Nutzungen, wie Aufstellflächen des Einzelhandels oder temporäre Aktionen (Wochenmärkte etc.). Die ausgeprägte Akteur:innenstruktur erhöht das Konfliktpotenzial und kann die Kommunikation und Setzung gemeinsamer Ziele erschweren.

krisenKONTERKIOSK | Kassel

100 Tage lang stand im Rahmen der documeta 14 (2017) der KrisenKONTERKIOSK zwischen Universitätsbauten auf einem öffentlichen Platz in Kassel. Das Projekt hatte zum Ziel Bäuer:innen, Aktivist:innen und Künstler:innen einen Ort der Zusammenkunft und eine Plattform des Austausches zu bieten. Parallel dazu wurden die Themen des gerechten Ernährungssystems und der ökologischen und regionalen Lebensmittelproduktion in die Öffentlichkeit getragen. Das Projekt verfügte über einen Gemeinschaftsgarten, einen Selbsternte-Teegarten und dem krisenKONTERKIOSK als Raum der Begegnung. Initiiert wurde das Projekt von Student:innen und später durch die Uni-Kassel wissenschaftlich begleitet (Jacobi, o.D.; foodoctopia, o.D.; uni-kassel, o.D.).

Gewerbeeinheiten

Räumliche Hauptbestandteile eines Zentrums sind i.d.R. die Gewerbeeinheiten, die als Verkaufsflächen für verschiedene Einzelhandels- oder Dienstleistungsgeschäfte fungieren. Nicht zuletzt durch die in Kapitel 2.2 benannten aktuellen Trends haben viele Zentren wachsende Leerstandsquoten sowie eine unausgeprägte Angebotsvielfalt zu verzeichnen.

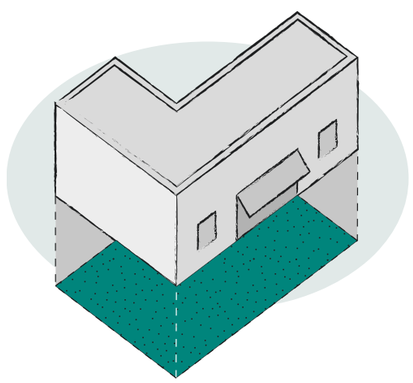


Statt im Zentrumsmanagement ausschließlich Nutzungen des Einzelhandels oder der Dienstleistungen zu betrachten, kann Urbane Agrikultur Leerständen oder einer mangelnden Angebotsvielfalt entgegenwirken. Für die Urbane Agrikultur besteht hier der Vorteil darin, dass die Räumlichkeiten für gewöhnlich neben dem Begegnungs- und Verkaufsraum auch Abstellräume und sanitäre Räume zur Verfügung stellen. Somit ist sowohl die Produktion als auch der Konsum oder Vertrieb von Urbanen Agrikulturprodukten denkbar.

Für die Integration Urbaner Agrikultur in bestehende zentrale Räumlichkeiten müssen entsprechende Nutzungsverträge erstellt werden. Möglicherweise kann es hier zu Konflikten bzgl. bei den Mietvereinbarungen und den typischerweise hohen Mietkosten in Zentren kommen.

Untergeschosse

Häufig vergessen und planerisch nicht mitgedacht sind unterirdische Räume wie Keller, alte Tunnel, Bunker oder Untergeschosse von Parkhäusern. Diese stehen oft leer und werden aufgrund ihrer zunächst unattraktiv wirkenden Ausstrahlung nicht als Potenzialräume betrachtet.



Leerstehende Untergeschosse stehen für gewöhnlich kaum in einer Nutzungskonkurrenz, weder gegenüber temporären Nutzungen noch für zukünftige Entwicklungen, wie es für oberirdische Räume häufig der Fall ist.

Die Räume müssen entdeckt und Zuständigkeiten geklärt werden. Ähnlich wie für Dächer gilt auch hier, dass die Zugänglichkeit und Sicherheit überprüft werden muss.

Tower Farms | Orlando

Mit der indoor-farming Technologie von Tower Farms produziert das Unternehmen vertikal und über das ganze Jahr verteilt Lebensmittel. Mit den aeroponic Modulen ist das Unternehmen in verschiedenen geschlossenen Räumen, wie den Orange Country Convention Center in Florida, aktiv. Hier werden mit 81 ‚Towern' auf 2000qm verschiedene Salate und Kräuter hochgezogen, die in der Cafeteria direkt für den Konsum weiterverarbeitet werden (towerfarms, o.D.).

La Caverne | Paris

In den langen und dunklen Gängen einer Tiefgarage in Paris arbeitet das Start-Up Cycloponics mit seinen zehn Mitarbeiter:innen daran ihre Pilze und Pflanzen zu kultivieren. In dem feucht-dunklen Klima der Tiefgarage gedeihen verschiedene Pilzkulturen, während unter Neon-Gartenbaulampen verschiedene Kräuter und Salate hochgezogen werden. Zudem sind ein Kompostierbereich mit Regenwürmern und ein Kühlzelle geplant. Die Produkte werden auf dem lokalen Markt „La bonne Tambouille" verkauft (Les Parisculteurs, 2017; Les Parisculteurs, 2018).

3.3.2. Synergien der Zusammenführung

Unter der Betrachtung zentrentypischer Räume und der exemplarisch dargestellten Referenzprojekte, ergeben sich bei der Zusammenführung von Zentren und Urbaner Agrikultur zusammenfassend folgende theoretische Chancen und Herausforderungen.

Chancen Zentren

Mit der Integration Urbaner Agrikultur in Zentren werden zum Teil die unter Kapitel 2.2 benannten aktuellen Trends und Herausforderungen in Zentren adressiert. So trägt die Urbane Agrikultur als innovatives und neues Konzept u.a. zur Standortbelebung bei und kompensiert durch die Optimierung der Flächennutzung die oftmals fehlende Nutzungsvielfalt in Zentren. Auch vor dem Hintergrund des Strukturwandels im Einzelhandel und der zunehmenden Bedeutung des Onlinehandels sind Konzepte, die das Erlebnis der direkten Begegnung am Ort fördern, adäquate und zukunftsfähige Zentrenbausteine (BMVI, 2011). Gerade weil Zentren Orte der Identifikation für die Bewohner:innen sind, sollten diese in die aktive Zentrengestaltung mit eingebunden werden und partizipative Konzepte, die zum einen die Nutzung von Räumen stärken und zum anderen die Räume gemeinschaftlich gestalten, etabliert werden. Zur Standortbelebung und Nutzungsdurchmischung in Zentren gehört auch die Stärkung des innerstädtischen Gewerbes, das in Form der Urbanen Agrikultur eine Zäsur in einer bebauten Umgebung ist und somit auch zum Wohlbefinden nach ästhetischen Kriterien beiträgt (Lohrberg & Tiempe, 2011). Nicht zuletzt sollten Zentren ihre Anziehungskraft dazu nutzen, in Anbetracht des Klimawandels der Gesellschaft entsprechende Werte zu vermitteln. Mit der Integration Urbaner Agrikultur wird hier nicht nur der ökologische Fußabdruck eines Zentrums verbessert, sondern darüber hinaus nachhaltige Praktiken sichtbar gemacht.

Chancen Urbane Agrikultur

Die Urbane Agrikultur profitiert von der hohen Strahlkraft der Zentren und der dadurch generierten Chance ein breiteres Publikum zu erreichen und mehr Berührungspunkte zwischen Stadtbewohner:innen und landwirtschaftlichen Prozessen zu schaffen. Die Präsenzwirkung von Zentren trägt sowohl zur weiteren Bekanntmachung als auch Erweiterung von Netzwerken und Kooperationen bei und öffnet damit einen erweiterten Absatzmarkt. Zudem zeigen die Referenzprojekte DakAkker und La Caverne sehr deutlich, dass in Zentren zuvor nicht genutzte oder planerisch nicht berücksichtigte Orte erschlossen werden und der Urbanen Agrikultur somit Raum zur Umsetzung und Realisierung der eigenen Ziele gegeben wird.

Herausforderungen Zentren & Urbane Agrikultur

Der Prozess der Integration wird neben den benannten positiven Synergieeffekten von einigen Herausforderungen begleitet. So wird in Übereinstimmung mit van Tuijl et al. (2018) Urbane Agrikultur durch eine „Vielzahl von ökonomischen, räumlichen, funktionalen, organisatorischen sowie institutionellen Herausforderungen“ behindert (S. 18). Diese wirken umso stärker in Zentren, wo eine Vielzahl unterschiedlicher Akteur:innen, aus verschiedenen Sektoren und Kompetenzbereichen, aufeinander treffen. Die individuellen und branchenabhängigen Zielvorstellungen und Interessen müssen koordiniert und ein gemeinsames Konzept erarbeitet werden. Dies umfasst auch die Identifikation standortspezifischer Charakteristika, um sich die Standortgegebenheiten zu Nutze zu machen und einen angemessenen Umgang mit dem Raum zu finden. Zudem müssen ggf. Ressourcen, im Sinne des Arbeitsaufwandes oder der Finanzierung von Dienstleistungen, neu verteilt werden.
Des Weiteren sind Zentren von einer Vielzahl verschiedener Raumnutzungen, etwa für Festlichkeiten wie Wochenmärkte oder für alltägliche Verkehrswege durch den Motorisierten Individualverkehr (MIV) als auch den nicht-motorisierten Verkehr, geprägt. Diese Nutzungen stehen mit ihren Raumansprüchen in Konkurrenz zueinander. Mit der Urbanen Agrikultur würde ein weiterer Raumanspruch dazukommen und sich weitere Flächenkonflikte ergeben.
Insbesondere bzgl. der permanenten Integration könnte es zudem zu baurechtlichen Konflikten kommen, da das Bundesimmissionsschutzgesetzt (BImSchG) vor dem Hintergrund des Trennungsgrundsatzes eine scharfe Trennung zwischen landwirtschaftlichen und urbanen Funktionen vorsieht (BImSchG § 50). Zudem gilt für alle betrachteten Raumpotenziale, dass bzgl. der Sicherheitsanforderungen oder Zugänglichkeit der Räume entsprechende Expertise herangezogen werden muss.
Wie ausschlaggebend die positiven Synergieeffekte tatsächlich sind, ist nicht zuletzt von der Erscheinungsform der Urbanen Agrikultur und der standortangemessenen Umsetzung abhängig.

Übersicht Synergieffekte der Zusammenführung

	Zentren	Synthese	Urbane Agrikultur
Chancen	• Stärkung Identifikationsort • Gestaltungsaufwertung öffentlicher Raum, Transformation zum Erlebnisraum • Stärkung multifunktionaler Zentrenlandschaften: Gewerbe in Zentren, Integration nicht-digitaler Nutzungen • Aktivierung untergenutzer Flächen, Steigerung Flächenproduktivität • Verbesserung ökologischer Fußabdruck	• Annäherung verschiedener Branchen • Entgegenwirken Dichotomie • Stärkung lokaler Wertschöpfungsketten • Stärkung innerstädtisches Gewerbes	• Integration an Präsenzorten: Erweiterung Publikum, Kooperationen, Netzwerke; Zusätzlicher Absatzort; Erlebnis & Sichtbarkeit landwirtschäftlicher Prozesse • Inanspruchnahme zusätzlicher, geeigneter Flächen
Herausforderungen	• gesteigerte Flächenkonkurrenz • Mehraufwand in der Planung ungewohnter, neuer Nutzungen • Aufeinandertreffen verschiedener Akteur:innen & Zielvorstellungen		

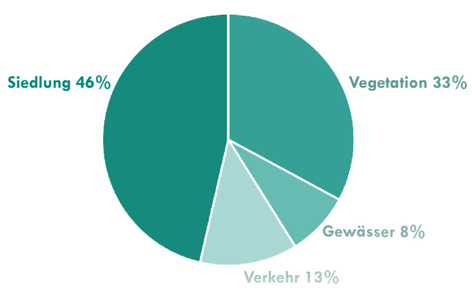
4. Agribusiness in Hamburg

4.1. Handhabung Urbaner Agrikultur

Der Stadtstaat Hamburg ist eine wachsende und dynamische Stadt mit einer hohen Bauaktivität (Altmann & Berndt, 2016). Diese Prozesse haben einen umfangreichen Einfluss auf die Flächenaufteilung der Stadt. In Hamburg werden laut Statistikamt Nord (2019) 46% der Fläche für Siedlungsbereiche, dem gegenüber 33% für Vegetationsfläche, beansprucht (Stand 2018). Dieser prozentuale Unterschied erscheint zunächst nicht allzu immens, jedoch werden unter Vegetationsflächen nicht nur Flächen der landwirtschaftlichen Produktion sondern zusätzlich auch Wald-, Gehölz-, Weide-, Moor-, Sumpf- und vegetationslose Flächen verstanden. Somit werden letztenendlich 19% der Gesamtflächen für agrarwirtschaftliche Nutzungen beansprucht. Davon sind wiederum 50% überwiegend als Grünland gekennzeichnet, welches in erster Linie dem Futtermittelanbau und somit nicht dem Direktkonsum dient (FHH, 2019).

Die 625 in Hamburg vorhandenen Agrarbetriebe haben eine durchschnittliche Flächengröße von ca. 53ha (im Vergleich: der nationale Durchschnitt liegt bei 66ha) zur Verfügung, wobei die durchschnittliche Flächenausstattung je nach Branchenzweig sehr unterschiedlich ist: während Gartenbaubetriebe bei ca. 4ha liegen, beanspruchen Pflanzenbau-Viehaltungsverbundbetriebe ca. 119ha (FHH, 2019).

Flächenverteilung Hamburg



Mit der Fortschreibung des 2011 erstmals beschlossenen Agrarpolitischen Konzepts 2025 (FHH, 2019) und der Ausarbeitung der Nachhaltigkeitsstrategie für den Produktionsgartenbau (Altman & Berndt, 2016), adressiert die Stadt Hamburg politisch die Zukunftsfähigkeit und nachhaltige Bodennutzung der Hamburger Agrarwirtschaft. Die Agrarwirtschaft wird dazu aufgerufen „[…] im eigenen Interesse […] ressourcenschonend und umweltverträglich zu wirtschaften. So ist die Agrarwirtschaft nicht in erster Linie das Problem, sondern Teil der Lösung“ (FHH, 2019, S. 18).

Die auf der Karte unten rechts (Seite 45) dargestellten Landwirtschaftsflächen können aufgrund ihrer Ansiedlung innerhalb des städtischen Gefüges Hamburgs in gewisser Weise als Form Urbaner Agrikultur verstanden werden. Mit dem gleichen Gedanken versteht auch das Agrarpolitische Konzept die Agrarpolitik in Hamburg als „[…] urbane Agrarpolitik, da der Agrarsektor im Ballungsraum durch die besonderen städtischen Bedingungen geprägt ist“ (FHH, 2019, S. 6).

Mit der Nähe zur städtischen Nachfrage liegt zwar ein Vorteil in der räumlichen Ansiedlung der Landwirtschaft, allerdings ergeben sich auch erhebliche Engpässe:

Die Agrarflächen stehen in einem Wettkampf um die verfügbaren Flächen, die in der wachsenden Stadt Hamburg v.a. für den Wohnungsbau interessant sind. Unter dieser Flächenkonkurrenz spielt auch die Konkurrenz zu Kompensationsflächen im Sinne der baurechtlichen Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen, für die 1.071ha der Landesfläche festgesetzt sind (FHH, 2019), eine Rolle. Innerhalb der Grenzen des Stadtstaats sind laut der Nachhaltigkeitsstrategie für den Produktionsgartenbau Hamburg für u.a. den Obstbau weniger Flächen verfügbar als nachgefragt werden (Altmann & Berndt, 2016).

Verschiedene Zentrentypologien Hamburg

Agrarflächen Hamburg

Bei der Betrachtung beider Karten auf Seite 45 fällt auf, dass es kaum Überschneidungspunkte zwischen den urbanen Räumen (grau) und den landwirtschaftlichen Flächen (gelb) gibt. Die mit der oberen Karte abgebildeten Zentren haben eine bestimme Distanz zu der landwirtschaftlichen Nutzung.

Auch wenn es in dem Stadtstaat einen räumlichen Bezug und somit auch eine Flächenkonkurrenz zwischen Landwirtschaft und anderen Nutzungen gibt, wird dem Verständnis Hamburgs Landwirtschaft sei urbane Landwirtschaft, in der vorliegenden Abschlussarbeit nicht gefolgt. Die tatsächliche Integration in den urbanen Raum ist mit der abgebildeten Landwirtschaftsfläche nicht gegeben.

Eines der wenigen Hamburger Urbane Agrikulturprojekte *Grau trifft Grün* wird von der Arinet, einer Gesellschaft für die berufliche Wiedereingliederung psychisch beeinträchtigter Menschen, betrieben und im Rahmen dieser Abschlussarbeit näher untersucht. Mit der Durchführung eines Interviews und der Besichtigung der Projektstandorte konnte ein umfangreiches Wissen über die Aktivitäten und Bedürfnisse der Urbanen Agrikulturprojekte in Hamburg generiert werden. Die Ergebnisse dessen sind unter dem folgenden Unterkapitel und in Anlehnung an die unter Kapitel 3.2.3 beschriebenen Komponenten aufgeführt. An dieser Stelle wird im Hinblick auf die forschungsbegleitende Frage

Wie ist Urbane Agrikultur wirtschaftlich, räumlich sowie gesellschaftlich in Hamburg verortet?

ernüchternd festgehalten, dass in der Stadt Hamburg kaum Urbane Agrikultur vertreten ist und auch weitestgehend in der gesellschafts-politischen Debatte, wie durch das Agrarpolitische Konzept 2025 ersichtlich, abwesend ist.

Ziele und Wirken

Grau trifft Grün ist ein Projekt der *Arinet GmbH* (geschäftstreibende Gesellschaft), die wiederum zu der *Stiftung Hamburger Initiative* gehört. Das Projekt hat die Verknüpfung wertvoller, umweltbezogener Arbeit mit der Belastungssituation psychisch erkrankter Menschen zum Ziel. Im Moment hat *Grau trifft Grün* noch Projektstatus und profitiert durch eine fünfjährige Förderung der Initiative *Aktion Mensch.* Langfristiges Ziel ist es eine Zuverdienstfirma zu gründen (Interview Schweiger, 2021). Gemäß Längle et al. stellen Zuverdienstangebote psychisch beeinträchtigte Personen und Empfänger:innen von Sozialhilfen „[...] eine Möglichkeit dar, im Rahmen einer ‚geringfügigen Beschäftigung' einer Tätigkeit mit primär tagesstrukturierendem und damit ggf. rückfallverhütendem Effekt nachzugehen und dabei ‚etwas dazuzuverdienen'" (1997, S. 486).

Mitarbeiter:innen

Das Projekt bietet wertvolle und voraussetzungslose Arbeit für Menschen mit psychischen Erkrankungen an. Diese arbeiten nach einem Einsatzplan zusammen mit den Anleiter:innen und einem Gärtner (Interview Schweiger, 2021).

Produktpalette

Grau trifft Grün baut und bepflanzt Beete verschiedener Dimensionen: Hochbeete, kleinere Kräuterkästen für den Direktverkauf sowie situativ angepasste Beete (z.B. Bauzaunbegrünung mit vertikaler Begrünung und integrierten Sitzflächen). Die Produkte können entweder gekauft oder für einen befristeten Zeitraum gemietet werden. Die hergestellten Beetkästen werden mit Pflanzen aus Biogärtnereien bestückt. Darüber hinaus bietet das Projekt weitere Dienstleistungen, wie die Bewässerung oder Pflege von Pflanzen, an (ebd.).

Verortung *Grau trifft Grün* in Hamburg

Verortung

Die Fläche im Kreativquartier im Oberhafen ist die Präsenzfläche des Projekts. Aufgrund der guten Vernetzung aus dem Kreativquartier heraus, entsteht hier bereits ein Teil der Aufträge. Da das Kreativquartier ein öffentlich zugänglicher Ort ist, hat *Grau trifft Grün* mit der Tiefgarage in der Billstraße zusätzlich eine Fläche gefunden, auf der auch bestimmte Maschinerie und Prozesse, z.B. das Zusammenwerken oder die Lagerung von Materialien, der Transport und die Anlieferung von Erde und Beeten, vonstattengehen kann (Interview Schweiger, 2021).

4.2. Untersuchungsraum Tibarg

4.2.1. Standort, BID & Akteur:innen

Um ein klareres Bild der lokalen Gegebenheiten, Bedarfe, Akteur:innenkonstellationen und Raumpotenziale zu gewinnen, wird der Tibarg als ein Fallbeispiel für die Integration Urbaner Agrikultur in ein Zentrum betrachtet. Vor diesem Hintergrund wurden zwei Ortsbegehungen druchgeführt und die am Tibarg aktiven Akteur:innen Frau Würdemann vom Business Improvement District (BID)-Quartiersmanagement und Frau Huttanus vom Centermanagement interviewt. Da sich bei den Ortsbegehungen herausstellte, dass die *AckerPause* ebenfalls bei der Umsetzung der Erlebnisgärten involviert war, wurden die Projektmanagerinnen und Ackercoaches Virginia Boye und Lea Tajbaksh konsultiert. Im weiteren Verlauf der Gespräche stellte sich heraus, dass die Firma *Luminar* ebenfalls an der Umsetzung beteiligt war. Luminar ist in Hamburg für ihre Lichtkonzepte sowie für die Bepflanzung der in den BIDs der Innenstadt seit drei Jahren stattfindenden ‚Sommergärten' bekannt. Um verbliebene offene Fragen zu klären, wurde statt eines Interviews ein formloses Telefonat mit Luminar geführt.
Neben den Funktionen und Aufgabenbereiche der einzelnen Akteur:innen wurden in allen Interviews die Herausforderungen und Chancen der Integration Urbaner Agrikultur in ein Hamburger Zentrum, am Fallbeispiel des Tibargs, diskutiert.

Der Standort

Der Tibarg liegt im Hamburger Bezirk Eimsbüttel, im Stadtteil Niendorf. Laut Statistikamt Nord (2019) verfügt Eimsbüttel über 4.981ha Fläche, wovon 3.353ha Siedlungsbereichen und 369ha der Landwirtschaft zugeordnet sind. Dies zeigt das Verhältnis zwischen urbanen und landwirtschaftlichen Räumen, wovon Letztere klar untergeordnet sind.

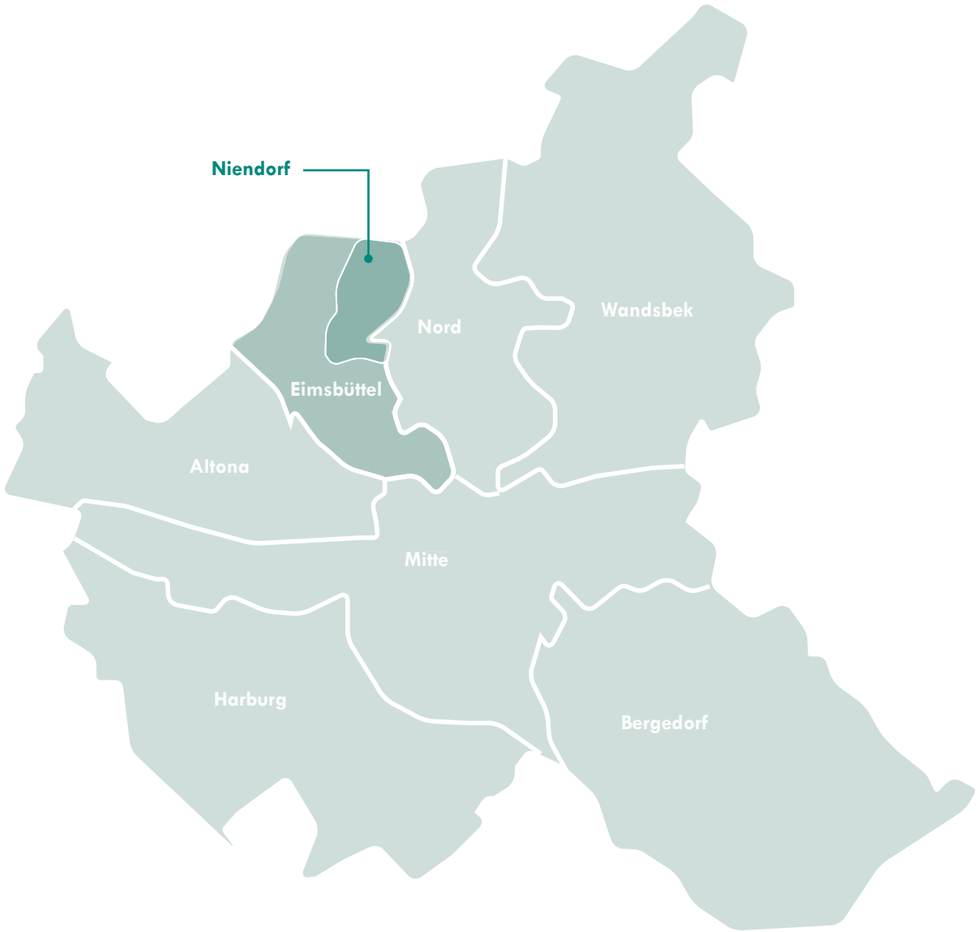
In dem Hamburger Zentrenkonzept wird der Tibarg als Stadtteilzentrum klassifiziert (BSW, 2019). Diese zeichnen sich durch ihre Lage in den Urbanisierungszonen der äußeren Stadt und ihre Versorgungsfunktion über die eigenen Stadtteilgrenzen hinaus ab. Ein historisch gewachsener Ortskern, z.B. eine verkehrsberuhigte Geschäftsstraße mit einer kleinteiligen Bebauung, steht in Stadtteilzentren häufig einem Shoppingcenter zur Kompensation des Städtewachstums und gestiegenen Ansprüchen der Zentren gegenüber (ebd).

Der Tibarg setzt sich aus der Fußgängerzone und dem 2002 eröffneten Tibarg Center, dem einzigen Einkaufszentrum im Bezirk Eimsbüttel, am nördlichen Tibarg zusammen. Das Tibarg Center stellt auf seinen drei Ebenen 15.000qm für 48 Ladenflächen bereit. In dem Tibarg Center sind aktuell namenhafte Filialisten (z.B. H&M, Only oder Douglas), aber auch inhabergeführte Geschäfte vertreten (Tibarg Center, o.D.). Ein großer Vorteil in dieser zwei-gleisigen Zentrenausrichtung ist, dass sowohl nach außen sowie nach innen gerichtete Gewerbeeinheiten präsent sind und dass sowohl Güter des periodischen sowie aperiodischen Bedarfs angeboten werden. Der Standort ist zudem durch Angebote verschiedener Branchen geprägt und bietet neben dem Einzelhandel auch Dienstleistungen, Gastronomie, Bereiche der Verwaltung und zentrumsnahes Wohnen an.

Angebunden ist der Tibarg über die U2-Haltestelle Niendorf Markt, deren zwei Ausgänge direkt in der Fußgängerzone liegen. Außerdem besteht die Möglichkeit eine der am ZOB verkehrenden sechs Buslinien oder einen der 450 auf auf dem Parkdeck verfügbaren (kostenpflichtigen) Stellplätze in Anspruch zu nehmen (Tibarg Center, o.D.).

Mit seinem ausgewogenen Brachenmix und der guten Anbindung empfängt der Tibarg pro Tag durchschnittlich 12.500 Besucher:innen (BID II Jahresbericht 2018-2019) - im Vergleich: in der Mönckebergstraße zählte die Passant:innenfrequenzmessung 2018

Verortung des Untersuchungsraumes in Hamburg



8.770 Passanten pro Stunde (Statista, 2021) (Hinweis: die Zählungen fanden jeweils an Samstagen statt, Abweichungen in der Meßmethode wurden in diesem Vergleich nicht berücksichtigt. Es wurden zwei Nicht-Pandemie-Jahre miteinander verglichen).

Die Klassifizierung als Stadtteilzentrum im Zentrenkonzept erfolgte zudem aufgrund der Tatsache, dass am Tibarg in den letzten Jahren erhebliche öffentliche sowie private Investitionen getätigt wurden (BSW, 2019), die überwiegend durch das dort ansässige BID ausgeführt wurden.

BID & Akteur:innen

Ein BID ist ein selbstverpflichtender und auf Eigeninitiative beschlossener Zusammenschluss von Grundeigentümer:innen und Gewerbetreibenden, die mit einem gemeinsamen Budget Maßnahmen zur Attraktivitätssteigerung beschließen (Schwenger, 2020). Seit 2004 wurden in Hamburg auf Grundlage des ‚Gesetztes zur Stärkung der Einzelhandels-, Dienstleistungs- und Gewerbezentren' und des in 2007 beschlossenen § 171f BauGB ‚Private Initiativen zur Stadtentwicklung, Landesrecht' mehrere BIDs realisiert (ebd.). Das BID am Tibarg existiert seit knapp zehn Jahren und startet im Februar 2021 aufgrund seiner bisherigen Erfolge mit dem BID III in die nächste fünfjährige Laufzeit (Interview Huttanus, 2021; Interview Würdemann, 2021).

Das BID I wurde von der Arbeitsgemeinschaft Tibarg e.V. (AGT) geleitet. Der eingetragene Verein ist bereits seit mehr als 50 Jahren am Tibarg tätig und verfügt entsprechend über umfangreiche lokale Kenntnisse und eine ausgeprägte Vernetzung. Unter den Mitgliedern des Vereins sind ehrenamtlich Grundeigentümer:innen, Dienstleister:innen, Vertreter:innen des Einzelhandels oder juristische Personen vertreten (Tibarg, o.D.).

Als Aufgabenträger:in für die BIDs II und III wurde die Firma Stadt+Handel City- und Standortmanagement BID GmbH (nachfolgend BID-Quartiersmanagement genannt) ausgewählt, die zuvor das BID I in seiner Vorbereitung und Durchführung begleitet hat. Die Auftragnehmer:in kümmert sich im groben betrachtet als Impulsgeber:in um die Zentrenbelebung und -unterhaltung (Interview Würdemann, 2021) und fungiert als Basis für das gemeinschaftliche Engagement der Grundeigentümer:innen.

Als größte Grundeigentümer:in und somit auch größte finanzielle Geberin ist das Centermanagement des Tibarg Centers mit in dem BID eingespannt. Dieses ist über die Webegemeinschaft Tibarg Center GbR am Tibarg, welche wiederum der BCM Centermanagement GmbH der Bruhn-Unternehmensgruppe zugeordnet ist, tätig (Tibarg Center, o.D.).

Um die Kooperation der benannten Akteur:innen am Tibarg sowie die Kommunikation zu den Behörden, Fachbehörden und zur Handelskammer zu fördern, wurde vor zehn Jahren eine Lenkungsgruppe berufen. Diese setzt sich aus den am Tibarg aktiven Akteur:innen zusammen und fungiert als Entscheidungsgremium des BIDs. Zudem berät und überwacht die Lenkungsgruppe die Aufgabenträger:in. In diesem Gremium wurde u.a. das BID III vorbereitet (Tibarg, o.D.).

Bisherige Mittel flossen u.a. in die Brunnenanlagen, neue Sitzgelegenheiten und Bepflanzungen, Spielgeräte sowie Fahrradabstellmöglichkeiten. Die Aufwertung des öffentlichen Raumes fand in dieser Hinsicht in einem bestimmten Umfang bereits statt. Zudem wurden weitere Servicedienstleistungen, wie die Unterhaltung der Website oder die Weihnachtsbeleuchtung finanziert (Tibarg, o.D.; Interview Würdemann, 2021).

4.2.2. Grüne Ambitionen – die Erlebnisgärten

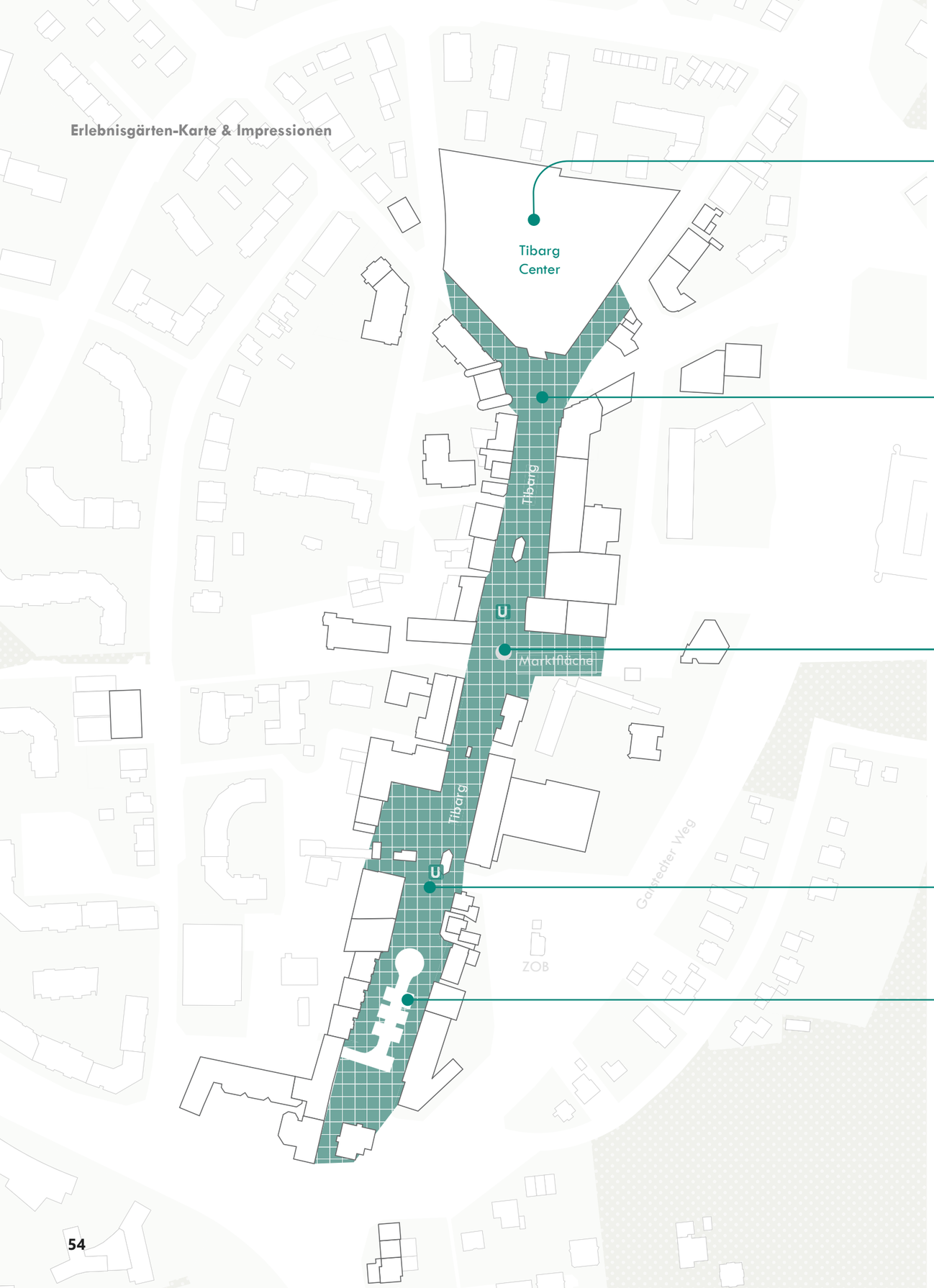
Auf der Website des Tibargs werden Veranstaltungen als Identifikationsstifter und Frequenzbringer, die ein relevantes Gegengewicht zur digitalen Welt schaffen, proklamiert (Tibarg, o.D.). Entsprechend ist der Veranstaltungskalender sowohl wöchentlich als auch saisonal mit Events, wie Wochen- oder Flohmärkten, der Spielmesse oder anderen Festlichkeiten, besetzt. Ende Mai 2021 eröffneten unter dem Motto „Bunte Vielfalt mal ganz anders" erstmalig die Erlebnisgärten, die für einen vier monatigen Zeitraum angesetzt sind.

Die Idee zur Begrünung des Tibargs war bereits seit Längerem geplant (Interview Huttanus, 2021). Die Sommergärten der BIDs in der Innenstadt 2019 und 2020 dienten als weitere Inspiration. Initiiert, geplant und umgesetzt wurden die Erlebnisgärten vom BID-Quartiersmanagement in Absprache mit der Arbeitsgemeinschaft Tibarg e.V. und dem Centermanagement.

Zu den Gärten gehören u.a. verschiedene gärtnerische Arrangements und Infotafeln, mit denen in einer ansprechenden und zugänglichen Optik Wissenswertes über die Lebensmittelproduktion vermittelt wird. Neben den bereits bestehenden Beeten sind noch weitere Garten-Events, wie bspw. das Garten-Quiz für Kinder in den Sommerferien, geplant.

Um entsprechendes Fachwissen und Expertise in die Umsetzung einzubinden, wurden zwei externe Akteur:innen beauftragt: Durch die in Hamburg ansässige Firma *Luminar* wurden die Hochbeete und Bepflanzung im Tibarg Center und am mittleren sowie nördlichen Tibarg gewährleistet. Als Anleiter:in für die Bepflanzung und Pflege der Beet-Pat:innenschaften wurden die Ackercoaches der *AckerPause*, die in Hamburg bereits mehrere Schulprojekte begleitet haben, für die Beete im südlichen Tibarg beauftragt (Interview Würdemann, 2021; Interview Huttanus, 2021). Die Gestaltung, Verortung und Verantwortung sind in der Abbildung auf Seite 54-55 dargestellt. Für die Pflege dieser Hochbeete wurden über das Quartiersmanagement und in Absprache mit der *AckerPause* zehn lokal ansässige Beet-Pat:innen (siehe Graphik Seite 57), darunter z.B. das Kinderhaus *Fliewatuut* oder die *Bücherhalle Niendorf,* eingebunden. Über den Onlineauftritt der *Anna-Warburg-Schule* oder der *Alten Schule* werden weitere Individuen zur Partizipation eingeladen.

Erlebnisgärten-Karte & Impressionen



Erlebnisgärten Tibarg
29. Mai - 10. Oktober 2021

Urbane Agrikultur: Luminar
Finanzierung: Tibarg Center

Urbane Agrikultur: Luminar
Finanzierung: Tibarg Center

Urbane Agrikultur: Luminar
Finanzierung: AGT & Stadt

Urbane Agrikultur: Luminar
Finanzierung: Tibarg Center

Urbane Agrikultur: AckerPause
Finanzierung: AGT & Stadt

Akteur:innenkonstellation Erlebnisgärten

Im Wesentlichen waren bei der Umsetzung der Erlebnisgärten Akteur:innen aus den drei Kategorien Auftraggeber:innen, Auftragnehmer:innen und Öffentlichkeit involviert. Die Auftraggeber:innen, bestehend aus dem BID-Quartiersmanagement, der AGT und dem Centermanagement, haben das Projekt in Rücksprache miteinander initiiert, finanziert und koordiniert. Mit den Auftragnehmer:innen, der *AckerPause* und *Luminar* wurde die Expertise im Umgang mit den Beeten und die Anschaffung der Materialien gestellt. Mit der Öffentlichkeit wurden Beet-Pat:innen für die Pflege der Beete gefunden. Außerdem wurden mit dem Tibarg-Meister und der Haustechnik des Tibargs Centers zwei weitere Akteur:innen zur Pflege der Beete eingebunden (Interview Würdemann, 2021, Interview Huttanus, 2021). Die Beziehungen zwischen den Akteur:innen sind auf Seite 57 dargestellt. In Anlehnung an die unter Kapitel 3.2.3 aufgeführten Komponenten wird zudem im folgenden Steckbrief die *AckerPause* als Auftragsnehmer:in vorgestellt.

acker pause

Steckbrief AckerPause

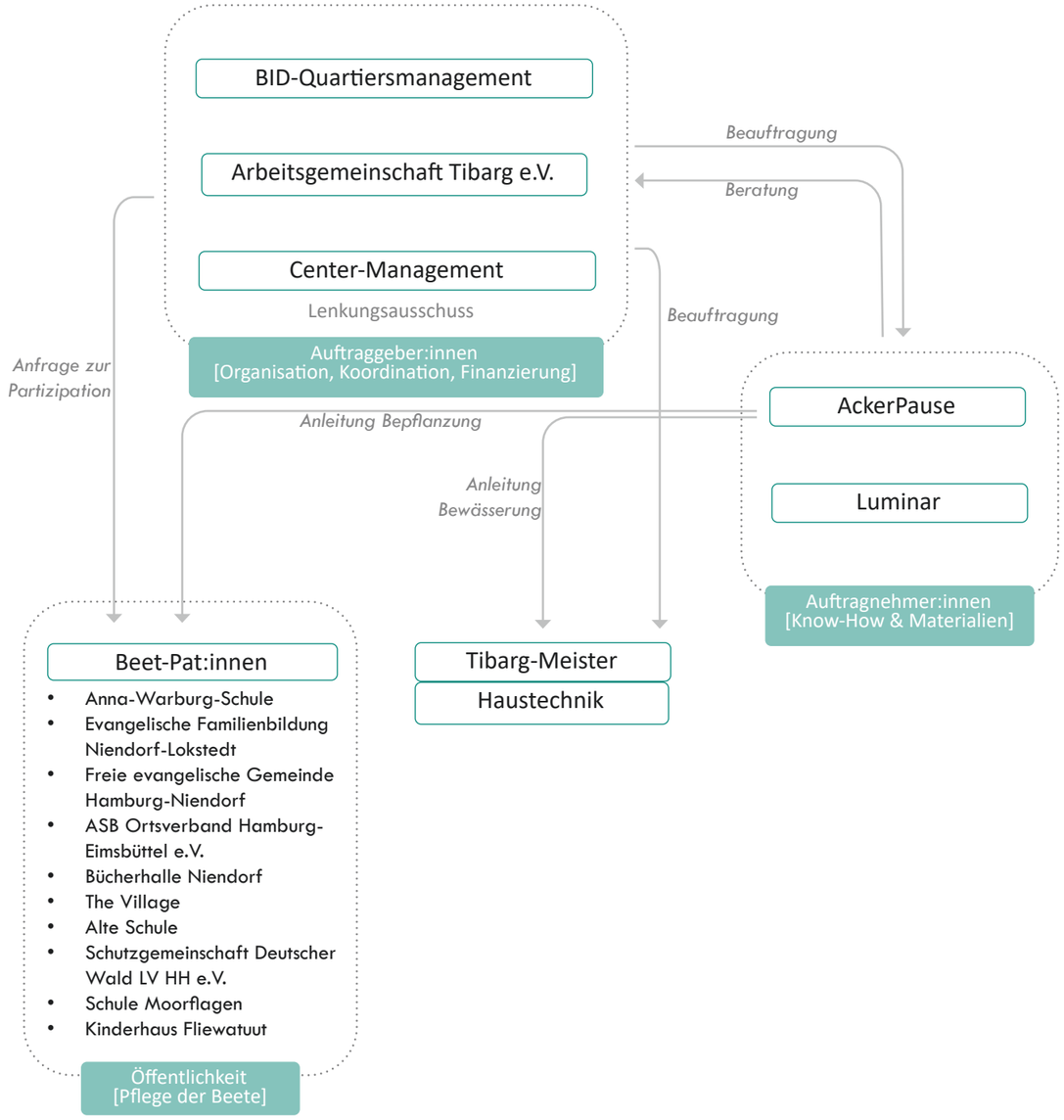
Ziele und Wirken:
Der Ursprung der *AckerPause* liegt im Ackerdemia e.V., der seit 2014 das Ziel verfolgt mehr Wertschätzung, Wissen und Inspirationen für Natur und Lebensmittel zu vermitteln. In der Schwesterfirma und dem gleichzeitigem Bildungsprogramm *GemüseAckerdemie* wird zusammen mit Schulen und Kitas agiert, während die *AckerPause* mit Unternehmen und erwachsenen Gruppen deutschlandweit ackert (Ackerpause, o.D.).

Akteur:innen:
Gegründet wurde die *AckerPause* von einem Agrarökonom und einem Wirtschaftsingenieur. In der *AckerPause* agiert ein wachsendes Team aus Produktentwickler:innen, Agrarökolog:innen, Ressourcenmanager:innen, Kommunikationstalenten und ähnlichen spezialisierten Fachkräften und Ackerhelfer:innen (ebd.; Interview Boye, 2021).

Produktpalette/ Flexibilität:
Die *AckerPause* ist ein junges Unternehmen und existiert erst seit 2019. U.a. auch unter dem Wirken der Corona-Pandemie entwickelt sich die *AckerPause* weiter, lernt aus vorherigen Projekten und nimmt überall Erfahrungen mit. Zur aktuellen Produktpalette gehören insbesondere die drei Dienstleistungsangebote: Office-Gardening, Home-Office-Gardening und Urban Farming. Diese werden z.B. von Unterneh mensmitarbeiter:innen, Studierendengruppen oder Wohngemeinschaften wahrgenommen (ebd.).

Verortung/ Bezug Tibarg:
In Absprache mit den Auftraggeber:innen (dem BID-Quartiersmanagement) haben die Ackercoaches die Quartiersmanager:innen beraten und die Beet-Pat:innen bei verschiedenen Meetings angeleitet und eingeführt. Zudem wurde mit dem Tibarg-Meister die Bewässerungspflege der Beete besprochen.

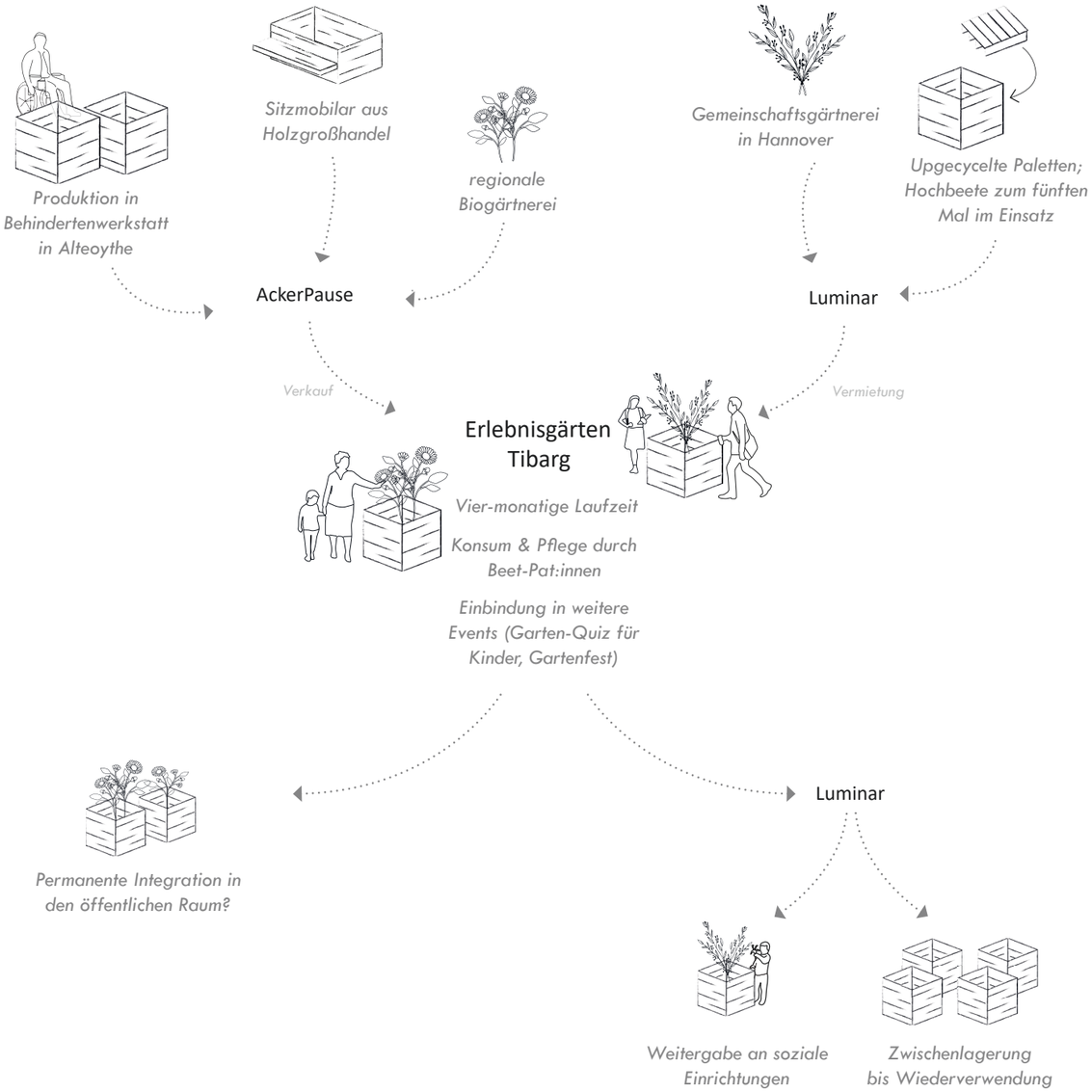
Darstellung der Akteur:innenkonstellation



Darstellung der Materialkette

Mit der Umsetzung und Aufstellung der Erlebnisgärten am Tibarg, wurden verschiedene Materialien für die Hochbeete und die Bepflanzung benötigt. Diese wurden durch die beiden beauftragten Akteur:innen *Luminar* und *AckerPause* organisiert und gestellt. Mit *Luminar* wurde ein in Hamburg ansässiges Unternehmen mit der Aufstellung der Hochbeete beauftragt. Diese wurden ursprünglich aus upgecycelten Paletten zusammengesetzt und sind am Tibarg zum fünften Mal im Einsatz (Gedächnisprotokoll Tschentscher, 2021). Um die Beetkästen zu bestücken wurden Pflanzen aus einer Gemeinschaftsgärtnerei in Hannover organisiert. Der Transport dieser Pflanzen wird i.d.R. mit ohnehin unvermeidlichen anderen Fahrten gekoppelt. Nach Ablauf der vier-monatigen Ausstellung der Erlebnisgärten werden die Hochbeete entweder weiterhin auf den Lagerungsflächen von *Luminar* auf der Veddel zwischengelagert oder an soziale Einrichtungen, wie Schulen oder Kindergärten, gespendet (ebd.).

Je nach dem wo die *AckerPause* in Deutschland gerade aktiv ist, sucht sie sich eine lokal ansässige Biogärtnerei für den Erwerb der Pflanzen (Gedächnisprotokoll Ströh, 2021). Die Beetkästen hingegen kommen aus einer Behinderten Werkstatt in Alteoythe (Niedersachsen), mit der die *AckerPause* bereits seit längerem kooperiert. Die Beete mit integrieretem Sitzmobilar werden aus einem Holzgroßhandel bezogen. Anders als *Luminar*, die die Beete vermietet, werden die Beete der *AckerPause* verkauft und gehen somit in den Besitz der Aufgaben:trägerinnen, dem Quartiersmanagement, über, die über die zukünftige Nutzung der Beete entscheiden (ebd.).



5. Bewertung

5.1. Herausforderungen & Chancen

Im Folgenden werden die Herausforderungen und Chancen, die sich für die befragten Akteur:innen bei der Integration Urbaner Agrikultur in ein Zentrum, wie dem Tibarg, ergeben, aufgeführt und diskutiert. Zunächst erfolgt die Diskussion aus der Perspektive der Auftraggeber:innen (BID-Quartiersmanagement und Centermanagement), bevor die Chancen und Herausforderungen aus der Perspektive der Urbanen Agrikultur Akteur:innen (*AckerPause* und *Grau trifft Grün*) diskutiert werden.

Auftraggeber:innen

Herausforderungen BID-Quartiersmanagement

Mit der Organisation der Erlebnisgärten stellte sich zunächst die Frage, welche professionellen Akteur:innen sich für das Vorhaben anbieten und entsprechenden fachlichen Input liefern könnten. Im Zuge dessen hatten die Auftraggeber:innen einen hohen Eigenaufwand bezüglich der Recherche und Suche nach angemessenen externen Begrünungspartner:innen. Wie mit der Beantwortung der forschungsbegleitenden Frage in Kapitel 4.1 bereits angerissen, gibt es in Hamburg bisher nur wenige Orientierungsprojekte und kaum Beratungsmöglichkeiten von städtischer Seite (Interview Würdemann, 2021).
Im Weiteren stellte sich für die Integration von Urbaner Agrikultur in Zentren die konstante und professionelle Pflege der Beete als schwierig heraus. Mit der Organisation der Beet-Pat:innenschaften wurden ohnehin bereits funktionierende Institutionen für einen befristeten Zeitraum in die Pflege der Beete eingebunden. Allerdings ist für die permanente Integration von Hochbeeten im öffentlichen Raum die Verwahrlosung zu befürchten und die tatsächliche Übernahme der Pflege durch ehrenamtliche (ggf. nicht professionelle) Strukturen diskutabel (ebd.).

Da der Tibarg ein vergleichsweise aktives und vielseitiges Jahresprogramm für seine Kund:innen anbietet, stehen Urbane Agrikulturprojekte hier in einer Flächenkonkurrenz zu zeitlich versetzten, wöchentlich sowie saisonal angesetzten Nutzungen, wie dem Wochenmarkt, der Spielemesse oder Osterevents. Mit diesen verschiedenen Nutzungen werden nicht nur unterschiedlich starke Besucher:innenfrequenzen erwartet, sondern auch Platz für die Aufstellung von Ständen oder das Passieren von Fahrzeugen benötigt (Interview Würdemann, 2021).

Mit der Aufstellung von Beeten im öffentlichen Raum ist von Seiten der Auftraggeber:innen die Interaktion der Passant:innen mit den Pflanzen klar erwünscht. Allerdings wurden von mehreren Akteur:innen bestätigt, dass ganze Pflanzen verschwinden, was wiederum einen Mehraufwand in der Pflege und Verantwortung der Beete mitsichbringt (Interview Würdemann, 2021; Interview Huttanus, 2021; Interview Lea, 2021).

Chancen BID-Quartiersmanagement

Einen wesentlichen Vorteil in der Umsetzung der Erlebnisgärten am Tibarg und eine gleichzeitig sehr präsente Rolle spielt das existierende und am Standort langjährig integrierte BID. Mit dem Budget dessen wurden die Erlebnisgärten und deren landwirtschaftliche Betreuung durch die *AckerPause* und *Luminar* finanziert. Zudem wird die tägliche Bewässerung durch den ebenfalls vom BID finanzierten Tibarg-Meister sichergestellt. Vor diesem Hintergrund und auch in Hinblick auf die fehlende städtische Unterstützung beschreibt Frau Würdemann das BID-Quartiersmanagement als „[…] eine gute Ergänzung zu dem was eine Stadtverwaltung leisten kann“ (2021, #0:29:49.3#).

Die Vorteile des BIDs liegen aber nicht nur in dessen finanzieller Ausstattung, sondern auch in seinen Funktionen der Vernetzung und Kommunikation: Die Akteur:innen des Quartiersmanagements, der AGT und des Centermanagements vor Ort kennen sich untereinander und organisieren bereits seit mehreren Jahren verschiedene Events zusammen. Gemäß Frau Huttanus vom Centermanagement funktioniert „Der Standort Niendorf und Tibarg […] deshalb so gut, weil es einfach wirklich eine sehr gute Partnerschaft ist, in der beide [Quartiers- und Centermanagement] darauf Wert legen, dass drinnen und draußen gut funktioniert“ (2021, #0:09:57.4#).

Für beide, BID-Quartiersmanagement und Centermanagement, besteht zudem eine große Chance in der Eigenmotivation und dem organisatorischen Willen weiterhin nachhaltige, landwirtschafts-bezogene Veranstaltungen zu planen und Synergieeffekte zwischen verschiedenen Thematiken, wie Umweltschutz, Jugend oder Ästhetik zu fördern (Interview Würdemann, 2021).

Herausforderungen Tibarg Centermanagement

Die konkrete Bepflanzung im Tibarg-Center gestaltet sich aufgrund des geschlossenen Raums als schwierig, da die Pflanzen nicht genügend natürliches Tageslicht erhalten und somit einer aufwändigeren Pflege bedürfen (Interview Huttanus, 2021).

Für das Tibarg-Center gibt es, ähnlich wie für den offenen Tibarg auch, eine gewisse Flächenkonkurrenz, allerdings ist diese im Moment eher der Corona-Situation und der Notwendigkeit den Passant:innen genügend Abstand zur Verfügung zu stellen, geschuldet. Im Wesentlichen wurden die bisherigen Standorte der Beete im Tibarg Center nach den Kriterien der Lichtverhältnisse und der Besucher:innenlenkung ausgewählt (ebd.).

Chancen Tibarg Centermanagement

Als größte/ -r Grundstückseigentümer:in und somit auch größte/ -r finanzielle/ -r Geber:in hat das Tibarg Center bei der Aufstellung des BIDs eine wesentliche Position eingenommen und profitiert im Weiteren durch dessen Wirken.

Eine Befürchtung zu Beginn des Projektes war, dass es bei den Beeten im öffentlichen Raum zu Vandalismus oder Diebstahl kommen könnte. Dies wurde vom BID-Quartiersmanagement bestätigt, welches sogar – wie unter den Herausforderungen des Quartiersmanagement benannt – den Verlust ganzer Pflanzen zu beklagen hatte. Ein großer Vorteil des Tibarg Centers besteht darin, dass das Center ein geschlossener Raum mit regulierten Zugangszeiten ist. Im Tibarg Center wurden im Gegensatz zum offenen Tibarg noch keine Pflanzenverluste vermerkt (Interview Huttanus, 2021).

Ähnlich wie im offenen Tibarg, wo der Tibarg-Meister für die Bewässerung der Pflanzen eingespannt wird, kann das Tibarg Center Gieß- und Pflegeaufträge an die Haustechnik weitergeben. Zudem gibt es im Tibarg Center einen Wachdienst, unter dessen Präsenz weniger Diebstahl zu erhoffen ist.

Ein großes bisher ungenutztes Raumpotenzial am Tibarg Center ist das zwei-geschossige Parkdeck. Das kostenpflichtige Parkdeck ist an die Parkhausbetreiber:in Apcoa verpachtet, welche einen Anspruch auf die Nutzung der Parkplätze hat. Dies schließt jedoch nicht die Nutzung oder Anmietung der Parkplätze für Gartenprojekte bei der Parkhausbetreiber:in Apcoa aus (Interview Huttanus, 2021). Ein wesentlicher Vorteil des Parkdecks ist seine Weitläufigkeit, die Tatsache, dass es ein halbgeschlossener Raum ist und nicht direkt im Hauptbesucherverkehr der Handels- und Einkaufsmöglichkeiten liegt. Das Raumpotenzial der Flachdächer am Tibarg ist der Grafik auf Seite 65 erkennbar.

Flachdachpotenzial am Tibarg

Die Bilder sind bei den Ortsbegehungen am Mittwoch 16. Juli 2021 und am Samstag 24. Juli 2021, jeweils zwischen 12-14Uhr entstanden.

Auftragnehmer:innen

Herausforderungen Urbane Agrikultur

Für das Urbane Agrikultur Projekt *Grau trifft Grün* ist der Mangel an innerstädtischen Gewerbeflächen eine erhebliche Herausforderung. Das Fallbeispiel Tibarg ist im B-Plan als Kerngebiet festgesetzt. „Sonstige nicht wesentlich störende Gewerbebetriebe“ (§ 7 Abs. 2.3 BauGB) sind hier zwar zulässig, allerdings muss für den Einzelfall erst geprüft werden, inwieweit dies zutrifft oder nicht.
Zudem können Urbane Agrikulturprojekte sehr unterschiedliche Flächenansprüche haben, wie mit der Präsenzfläche gegenüber der Lagerungs- und Produktionsfläche von *Grau trifft Grün* deutlich wurde.

Für die permanente Integration ist die Urbane Agrikultur als gewerbliche Nutzung an den Arbeits- sowie Gesundheitsschutz gebunden und muss entsprechende Anforderungen erfüllen. Dementsprechend muss geprüft werden wie ein gärtnerisch und handwerklich aktives Projekt, bei dem die Lieferung großer Mengen Erde oder das zusammenbauen von Holzbeeten zum Arbeitsalltag dazu gehören (Interview Schweiger, 2021) sich nach entsprechenden Richtlinien anpassen kann.

Nicht zuletzt besteht einhergehend mit dem Mangel an geeigneten (Gewerbe-) Flächen und in Übereinstimmung mit den Auftraggeber:innen eine Herausforderung in der Flächenkonkurrenz zu anderen temporären Nutzungen (Interview Würdemann, 2021).

Chancen Urbane Agrikultur

Die *AckerPause* ist mit ihren knapp zwei Jahren Markterfahrung noch vergleichsweise jung. Ebenso existiert *Grau trifft Grün* erst seit vier Jahren, in denen das Projekt von einer Förderung abhängig ist. Für beide Projekte bietet die Integration in ein Zentrzm v.a. die Chance die Standortvorteile, wie die verkehrlich gute Anbindung oder die hohe Besucher:innenfrequenz, zu nutzen. Mit der Strahlkraft des Standortes profitiert die Urbane Agrikultur dadurch, dass sie sich gegenüber einem großen Publikums selbst präsentieren, das eigene Publikum erweitern und zukünftige Projekt-Partner:innen oder Mitarbeiter:innen gewinnen kann.

Sofern die Urbane Agrikultur, wie am Tibarg, erwünscht ist, stehen der Urbanen Agrikultur in Zentren viele Möglichkeiten offen.

Herausforderungen & Chancen Auftraggeber:innen

BID-Quartiersmanagement	• Flächenkonkurrenz verschiedener temporärer Nutzungen • Pflanzendiebstahl im öffentlichen Raum	• BID: *- Finanzielle Mittel,* *- Netzwerk & Kommunikation* *- Tibargmeister*
Centermanagement	• Abwesenheit städtischer Anlaufstellen • Konstante & professionelle Pflege	• Eingespieltes Team in der Kommunikation mit AGT, BID, Centermanagement • Planerischer & organisatorischer Wille
	• Tageslichtmangel in geschlossenen Räumen • Flächenkonkurrenz durch Besucherströme (Corona-Abstand)	• Einbindung in BID & AGT • Sicherheit durch geschlossenen Raum • Ungenutztes Raumpotnenzial: Parkdeck

Herausforderungen & Chancen Auftragnehmer:innen

Grau trifft Grün & AckerPause	• Mangel an geeigneten, für die Urbane Agrikultur zugänglichen Flächen • Anforderungen Arbeits- & Gesundheitsschutz • Anforderung baurechtlicher Genehmigung • Flächenkonkurrenz zu verschiedener temporärer Nutzungen	• Strahlkraft des Zentrums *- neue Kooperationen/ Kund:innen* *- Erreichung breiteres Publikum & Transport der Projektziele (z.B. Umweltpädagogik)*

5.2. Verknüpfung der theoretischen und empirischen Erkenntnisse

Für die Umsetzung und den bisherigen Erfolg der Erlebnisgärten am Tibarg war u.a. die zwei-gleisige Gestaltung des Projekts ausschlaggebend: zum einen war das Mitwirken professioneller landwirtschaftlicher Akteur:innen, der *AckerPause*, von besonderer Relevanz, um die fachliche Organisation der Gärten und die landwirtschaftliche Expertise zur Pflege und Unterhaltung der Beete zu gewährleisten.
Zum anderen spielte die Mitwirkung und Einbindung der Öffentlichkeit, durch die Beet-Pat:innen, die nach der professionellen Einführung durch die *AckerPause* die weitere Pflege und den Konsum der Pflanzen übernahm, eine wichtige Rolle. Mit der Übernahme der Verantwortung war den Beet-Pat:innen Raum zur weiteren Ausgestaltung und Betreuung der Beete offengelassen.

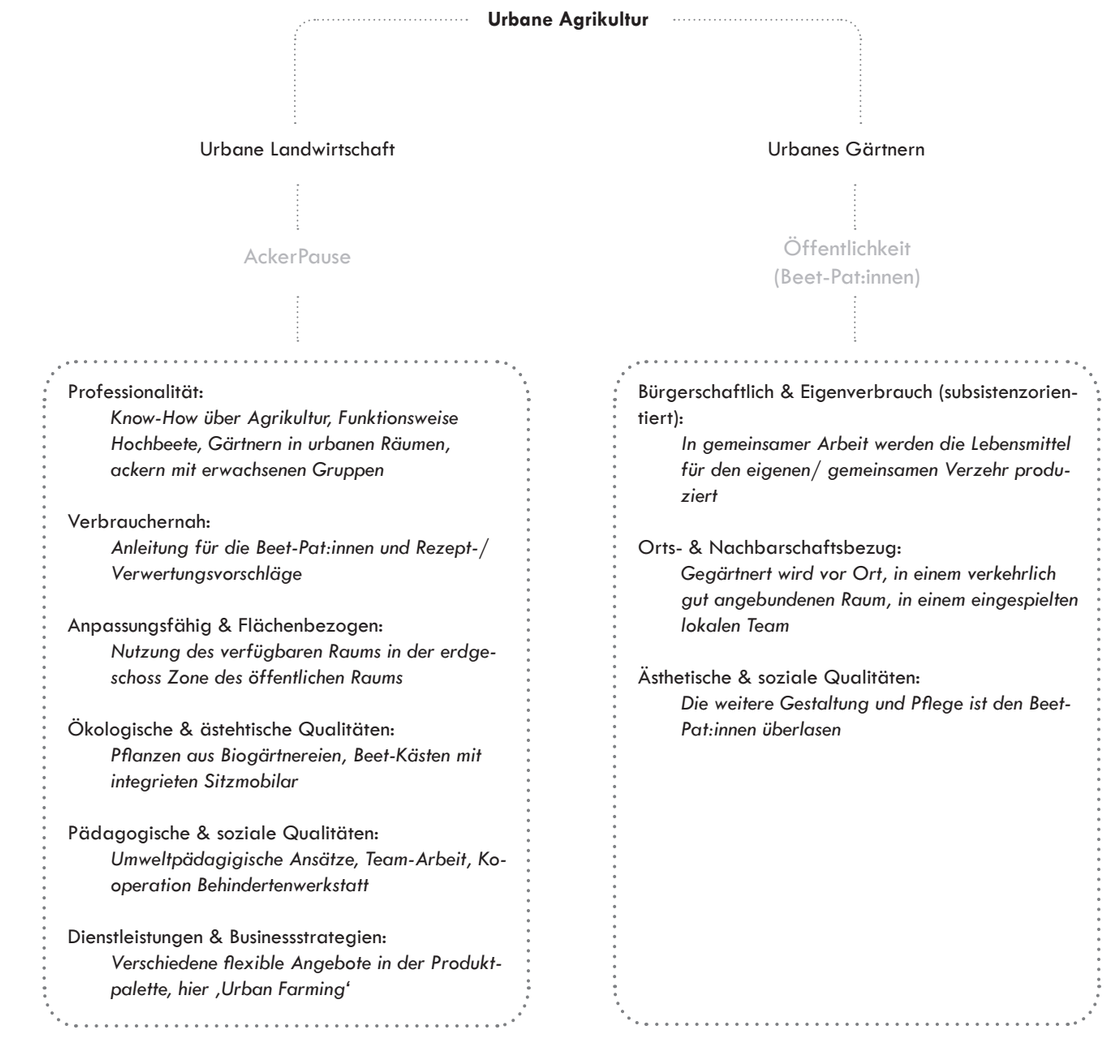
Nach Lohrberg & Tiempe (2011) und Born und Pöllig (2014) kann die *AckerPause* hier der Urbanen Landwirtschaft zugeordnet werden, da diese Dienstleistungstätigkeiten und die professionelle Betreuung am Tibarg übernommen hat. Die Beet-Pat:innen hingegen werden dem Urbanen Gärtnern zugeordnet, da diese in kleinen Gruppen die weitere Pflege und gemeinsame, nicht kommerzielle Verwendung der Lebensmittel übernahmen. Wie genau sich diese Zuordnung in die beiden Unterkategorien der Urbanen Agrikultur einordnen lässt, ist in der Abbildung auf Seite 69 dargestellt.

In Bezug auf die Raumpotenziale (siehe Kapitel 3.3.1) hat sich gezeigt, dass der öffentliche Raum als Einstieg zur Integration Urbaner Agrikultur aufgrund seiner Zugänglichkeit und Sichtbarkeit besonders geeignet ist. Da der Tibarg kaum Leerstände zu verzeichnen hat und der ansässige Einzelhandel gut funktioniert, ist das Raumpotenzial der Gewerbeeinheit zunächst zurückzustellen. Ebenso konnten keine Aussagen über Untergeschosse getroffen werden. Übereinstimmend mit der theoretischen Annahme, dass Zentren über eine gewisse, ungenutzte Flachdachlandschaft verfügen, ist mit den Flachdächern am Tibarg noch ein großes Raumpotenzial abrufbar. Mit der Identifikation des Parkdecks auf dem Tibarg Center wurde zudem ersichtlich, dass Urbane Agrikultur in diesem Raumpotenzial nur eine Konkurrenznutzung, nämlich das Parken, hat.

Auch die theoretisch aufgestellten Synergien der Zusammenführung Urbaner Agrikultur mit Zentren (siehe Kapitel 3.3.2) konnten durch das Fallbeispiel und die Befragung verschiedener Expert:innen weitestgehend bestätigt werden. Einige theoretische Synergien wiederum konnten trotz der praktischen Untersuchung weiterhin nur theoretisch festgestellt werden: So kann von Seiten eines Zentrums zum bisherigen Zeitpunkt und unter Berücksichtigung der Pandemie-Situation keine belegbare Aussage zur Besucher:innenfrequenz oder zur positiven Rückkopplung der Erlebnisgärten und der damit einhergehenden Aufwertung des öffentlichen Raums mit dem Umsatz des Einzelhandels getroffen werden. Ebenso konnten auf Seiten der Urbanen Agrikultur die Synergien ‚Zugang erweitertes Publikum' oder ‚Zusätzlicher Absatzort' nur weiterhin vermutet und nicht belegt werden. Bei der generell geltenden positiven Synergie ‚lokale Wertschöpfungsketten' hat sich gezeigt, dass die Urbanen Agrikultur Projekte weitestgehend auf die ihnen bekannten Gärtnereien oder Werkstätten zugehen, diese allerdings mit der Gemeinschaftsgärtnerei von *Luminar* in Hannover oder der Behindertenwerkstatt zur Hochbeeteproduktion von der *AckerPause* in Alteoythe nicht in unmittelbarer Nähe zum Ausstellungsort Tibarg liegen.

Mit der Untersuchung des Fallbeispiels Tibarg wurde primär die temporäre Integration Urbaner Agrikultur diskutiert, während für die permanente Integration angedeutet wurde, dass die Umsetzung durch u.a. rechtliche Hürden schwieriger erscheint. Diese Differenzierung und Diskussion der Urbanen Agrikultur als Zwischennutzung wurde in der theoretischen Auseinandersetzung nicht deutlich.

Zuordnung Tibarg Akteur:innen & Urbane Agrikultur



Quellen: angelehnt an Lohrberg & Tiempe, 2011; Lohrberg et al., 2020; Born et al. ,2014

5.3. Handlungsempfehlungen

Unter Berücksichtigung der forschungsleitenden Frage **Inwiefern lässt sich die Integration Urbaner Agrikultur in Hamburgs Zentren umsetzten und welche Chancen und Herausforderungen bestehen dabei?** konnte durch Recherche, der theoretischen Auseinandersetzung mit der Thematik, der Betrachtung des Fallbeispiels Tibarg und mit Hilfe der Expert:inneninterviews die Chancen und Herausforderungen der Integration Urbaner Agrikultur in Hamburgs urbane Zentren herausgearbeitet werden. Aus diesen wiederum lassen sich Handlungsempfehlungen zur Optimierung der Integration Urbaner Agrikultur ableiten, die im Folgenden diskutiert werden.
Zunächst werden die Handlungsempfehlungen für die Urbane Agrikultur und anschließend die Handlungsempfehlungen für die Auftraggeber:innen am Tibarg sowie von städtischer Seite diskutiert. Die Handlungsempfehlungen beziehen sich sowohl auf die temporäre als auch die permanente Integration Urbaner Agrikultur.

Urbane Agrikultur Perspektive

Wie sich bereits in einer frühen Phase der Recherche zeigte und durch die Interviews bestätigt wurde, ist Urbane Agrikultur in Hamburg noch weitestgehend unbekannt und wenig vertreten. Das interviewte Projekt *Grau trifft Grün* und das Unternehmen *AckerPause* sind noch vergleichsweise jung und noch nicht lange oder vollständig finanziell selbstständig tragfähig.

Die Nutzung von Zentren als Präsenzfläche bringt entsprechend eine entscheidene Chance mit sich: Über die Zentren mit ihren Standortvorteilen erreicht die Urbane Agrikultur eine größere Strahlkraft und kann sich gegenüber den Bürger:innen auch als sinnvoller Beitrag für die Zentrenbelebung bewähren und sich somit langfristig in der Stadt etablieren. Diese Chance sollte genutzt werden. Dies impliziert auch, dass die Urbane Agrikultur weiterhin von ihrer Anpassungsfähigkeit und Flexibilität Nutzen tragen sollte und jede Chance des Ausprobierens und Dazu-Lernens ergreifen sollte. Eine möglichst intensive Kommunikation und Vernetzung, wie *Grau trifft Grün* es v.a. mit der Fläche im Kreativquartier des Oberhafens praktiziert, ist von Vorteil. Zudem würde eine Vernetzung der Urbanen Agrikultur untereinander lokale Wertschöpfungsketten stärken: bspw. könnte die *AckerPause* für Hamburger Projekte ihre Beetkästen von *Grau trifft Grün* beziehen und *Grau trifft Grün* wiederum mehr Aufträge durch das Bildungsprogamm der *AckerPause* aufnehmen.

Städtische Perspektive

Tibarg

Mit den vorhandenen finaziellen Mitteln des BIDs, hat der Tibarg einen entsprechend großen Vorteil gegenüber anderen Zentren und sollte weiterhin auf diese finanziellen sowie kommunikativen Ressourcen zurückgreifen. Diese erleichtern die Organisation und Finanzierung von Begrünungsaktionen jeder Art. Um weiterhin den öffentlichen Raum zu Beleben und die Attraktivitäts des Standortes zu steigern, sollte das Quartiersmanagement weiterhin offen für Experimente sein.

Dies impliziert nicht nur die Belebung des ebenerdigen öffentlichen Raumes, sondern zielt auch auf die Aktivierung von ungenutzten Raumpotenzialen ab. Mit dem Parkdeck auf dem Tibarg Center z.B. steht ein Raumpotenzial zur Verfügung, das im Vergleich zum bisher aktivierten Raum einen gewissen Schutzraum auf einer größeren Fläche bietet, die sich ggf. sogar für die permanente Integration und Ansiedlung eines Urbanen Agrikulturbetriebs anbietet.

In der Flächenkonkurrenz zu anderen temporären Nutzungen steht zwar ein entsprechendes Hindernis und Mehraufwand in der Umsetzung und Integration Urbaner Agrikultur, allerdings könnten auch hier Synergien zwischen diesen temporären Nutzungen abgerufen werden: Die Organisation gemeinsamer Ernteaktionen mit dem wöchentlich stattfindenden Öko-Markt oder dem im September stattfindenden Bauernmarkt bspw. unterstreichen deutlich die Botschaft der lokalen Lebensmittelproduktion und koppeln diese direkt mit dem Verkauf und anschließenden Konsum.

Stadt Hamburg

Für die Übertragbarkeit der unter dem Fallbeispiel erläuterten Integration Urbaner Agrikultur in Zentren auf andere Standorte, steht insbesondere die Frage im Raum, wie dies ausgelagert von Kooperations- und Managementstrukturen, wie dem BID und dem Quarteirsmanagement am Tibarg, geschehen kann.

Die Gestaltung urbaner Zentren braucht nicht nur aktive und ambitionierte Quartiersmanger:innen oder Individuen, sondern darüber hinaus eine aktive Stadtverwaltung, die mögliche Transformationsprozesse initiiert und begleitet. Mit einer zentralen Anlaufstelle könnte z.B. zur Vernetzung und Koordination zwischen Angebot und Nachfrage beigetragen und bei der konkreten Umsetzung beraten werden. Aber auch mit der Einführung von Foren oder Workshops würde der Austausch von Best-Practice-Beispielen und Handlungserfahrungen gefördert und zur Initiation aufgerufen werden.
Genauso wie das Quartiersmanagement am Tibarg sollte auch die Stadtverwaltung offen für kreative und experimentelle Projekte sein und geeignete Anreize, wie bspw. stadtpolitische Instrumente oder Förderungen, setzten, um die verschiedenen Akteur:innen in der Stadt zu motivieren und zu unterstützen.

Mit der Aufnahme Urbaner Agrikultur in bestehende Programme wie der Agrarförderung oder das Agrarpolitische Konzept könnte auch für diesen Bereich der Agrikultur über Investitionstätigkeiten diskutiert und die fachliche Auseinandersetzung mit der Thematik gesteigert werden.

Übereinstimmend mit dem ARL (2020) bedarf es neben den vorhandenen, überwiegend formellen Instrumenten ergänzend flexibleren und zeitnah umsetzbaren Instrumenten. Damit würde die Stadt Hamburg, in der die Partei *Bündnis 90 - Die Grünen* zur letzten Bürgerschaftswahl einen Stimmengewinn von 11,9% (Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig Holstein, 2020), erzielte, nicht nur der Urbanen Agrikultur, sondern auch den Wähler:innen gegenüber grüne Signale senden und den politischen Willen für eine nachhaltige Stadt unterstreichen.

Mit der *Hamburger Kreativ Gesellschaft* existiert bereits eine Einrichtung der Stadt, die die gezielte Förderung von Kreativität und Innovation im Fokus hat. Am Markt benachteiligte Projekte, wie *Grau trifft Grün*, profitieren von den Flächen, die dieser Gesellschaft zugeteilt sind. Auch das im Juli 2021 eingeführte Förderprogramm ‚Frei_Flächen', welches die leerstehenden Einzelhandelsflächen mit dem Mangel an Räumen für Kreative verknüpft und kostengünstige, innerstädtische Leerstände zur Zwischennutzung anbietet, ist ein Schritt in die richtige Richtung (Kreativgesellschaft, o.D.).

Um weiteren Urbanen Agrikulturprojekten einen Standort bieten zu können bedarf es einer proaktiven Herangehensweise bei der Flächenvergabe von Seiten der Stadt und entsprechenden Strategien, die trotz der Konkurrenz zum Wohnungsbau etc. Flächen für entsprechende Projekte in innerstädtischen Lagen temporär sowie langfristig zur Verfügung stellen und die Zugänglichkeit zu ungenutzen Raumpotenzialen ermöglichen.

6. Reflexion

„Die Zentren sind auch im digitalen Zeitalter die urbanen Marktplätze der Stadt.“
(BSW, 2019, S. 71)

Fazit

Die aktuelle Gestaltung von Zentren ist bereits in einer breiten Diskussion eingeordnet und wird aus verschiedenen Perspektiven hinterfragt. Für die öffentlichen Räume gilt es v.a. deren Multifunktionalität zu stärken und zukunftsgerichtete alternative Konzepte zu implementieren, um einem drohenden Funktionsverlust entgegenzuwirken und die Attraktivität von Zentren zu steigern.

Auch der Strukturwandel der Landwirtschaft wird intensiv diskutiert. Mit der ‚Urbanen Agrikultur‘ existiert ein Konzept, das die klassischen landwirtschaftlichen Herausforderungen umgeht, soziale, ökologische sowie ökonomische Belange gleichermaßen adressiert, aber bisher wenig praktiziert wird. Die hier abgebildeten Impressionen weiterer Urbaner Agrikulturprojekte, zeigen den aktuellen Aufschwung, den diese Thematik erfährt und verbildlichen die unterschiedlichen Herangehensweisen an die Thematik.

Die Präsenz Urbaner Agrikultur in Zentren hebt deren gesellschaftliche und historische Bedeutung als Marktplätze, Orte des Konsums und Austausches hervor. Mit der Integration Urbaner Agrikultur in Zentren werden Thematiken wie Umweltpädagogik, Aufwertung des öffentlichen Raumes, soziale Teilhabe oder Klimawandel flankiert, die elementare Bausteine für die zukünftige Stadtplanung und Zentrenentwicklung sind. Mit der Multicodierung von Flächen werden nicht nur die nationalen sowie internationalen Zielsetzungen, sondern auch geltende Stadtplanungsprinzipien, wie der Nutzungsdurchmischung oder der Stadt der kurzen Wege, tangiert. Um diese Entwicklung voranzutreiben, ist die Thematisierung auf planerischer, politischer sowie gesellschaftlicher Ebene unabdingbar.

Die Stadt Hamburg ist in dieser Thematik - Urbane Agrikultur sowie Urbane Agrikultur in Zentren - noch nicht sehr aktiv oder erfahren. Mit der Betrachtung des Fallbeispiels Tibarg wurde aber gezeigt, dass es erste Ansätze für Urbane Agrikultur in Zentren gibt und dass diese Konstellation vorteilhaft und wünschenswert ist.

Komplimente Gärten
Lübeck | Juli 2021

Gartenparadies Reinoldikirche
Dortmund | Juli 2021

Methodische Reflexion

Zum Arbeitsprozess und Vorgehen lässt sich festhalten, dass die gewählten Methoden allesamt als angemessen und zielführend befunden wurden. Der Einstieg in die Thematik stellte sich als herausfordernd dar, da es nur verhältnismäßig wenig aussagekräftige Literatur zu der Thematik Urbane Agrikultur gibt und zudem durch die Corona-Pandemie der fachliche, spontane und direkte Austausch in der Universität fehlte. Insbesondere die Interviews haben wegweisende Erkenntnisse generiert. Allerdings hätte ein Interview mit der städtischen Vertretung, z.B. der BUKEA, oder ein Interview mit einem der Beet-Pat:innen die Herausforderungen und Chancen sowie die Handlungsempfehlungen inhaltlich ergänzen können.

Der begleitenden Forschungsfrage „Wie sind urbane Agrikulturbetriebe wirtschaftlich, räumlich sowie gesellschaftlich bisher in Hamburg verortet“ konnte nicht in vollem Umfang nachgegangen werden, da es in Hamburg kaum Urbane Agrikulturprojekte gibt. Diese Erkenntnis ist allerdings dahingehend zielführend gewesen, dass mit den wenigen bekannten Projekten und Strukturen der Untersuchungsraum sowie die Interviewpartner:innen unkompliziert identifiziert und kontaktiert werden konnten. Zudem unterstreicht die Abwesenheit Urbaner Agrikultur in Hamburg deutlich die Handlungsnotwendigkeit.

Die Diskussion um Urbane Agrikultur in Hamburg wird für die zukünftige Gestaltung der Stadt als äußerst relevant befunden und mit der Aufbereitung der Thematik durch die Abschlussarbeit ein Beitrag zur Weiterführung dieser Diskussion erbracht.

Literaturverzeichnis

Ackerpause (o.D.). Verfügbar unter: https://ackerpause.de/ [13.07.2021]

Altmann, M., & Berndt, M. (2016). *Strategiepapier -„Nachhaltigkeitsstrategie für den Produktionsgartenbau Hamburg“*. Hamburg.

Anders, S., Kreutz, S., & Krüger, T. (2017). *Transformation urbaner Zentren: Den „Marktplatz“ neu definieren.* Planerin. (6), 16–18.

Anders, S., Kreutz, S., Schaumann, E., & Schmidt, J. (2020). *Reallabore zur Transformation urbaner Zentren: Erfahrungen und kritische Reflexion.* HafenCity Universität Hamburg.

Anders, S., Kreutz, S., & Krüger, T. (2021*). Die Covid-19-Pandemie und die Innenstädte: Veränderungen und Perspektiven.* Planerin. (1), 19–21.

ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft (2020). *Zukunft der (Stadt-) Zentren ohne Handel?: Neue Impulse und Nutzungen für Zentren mit Zukunft.* (116).

Baugesetzbuch (BauGB) (in der Fassung vom 23. Juni 2021). Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz. Verfügbar unter: http://www.gesetze-im-internet.de/bbaug/ [25.07.2021].

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2017). *Gartenstadt21: Ein neues Leitbild für die Stadtentwicklung in verdichteten Ballungsräumen – Vision oder Utopie?* Bonn: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung.

Berges, R., Opitz, I., Piorr, A., Krikser, T., Lange, A., Bruszewska, K., et al. (2014). *Urbane Landwirtschaft – Innovationsfelder für die nachhaltige Stadt.* Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e. V., Münche-berg.

Behörde für Wirtschaft und Arbeit (2007). *Hamburgs ländliche Räume*. Verfügbar unter: https://www.hamburg.de/contentblob/161616/b9d4ca9d29c731e55631cf48f0fa5ecd/data/hamburger-laendliche-raeume.pdf [23.07.2021].

Bundesimmissionsschutzgesetz (BImSchG) (in der Fassung vom 19. Juni 2020). Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz. Verfügbar unter: https://www.gesetze-im-internet.de/bimschg/__50.html [25.07.2021].

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) (Ed.) (2020). *Landwirtschaft verstehen - Fakten und Hintergründe.* Berlin.

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (16. Februar 2021). *Landwirtschaftliche Flächenverluste*. Verfügbar unter: https://www.bmel.de/DE/themen/landwirtschaft/flaechennutzung-und-bodenmarkt/flaechenverluste-landwirtschaft.html [19.07.2021].

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVI) (Ed.) (2011). *Weißbuch*

Born, R., & Pölling, B. (2014). *Urbane Landwirtschaft in der Metropole Ruhr*. B&B Agrar. (02), 9–12.

Bundesstiftung Baukultur (BSBK) (Ed.) (2018). *Besser Bauen in der Mitte: Ein Handbuch zur Innenentwicklung* (1. Auflage). Potsdam: Bundesstiftung Baukultur.

Bundesstiftung Baukultur (BSBK) (Ed.) (2020). *Baukultur Bericht Öffentliche Räume 2020/21.* Berlin: Bundesstiftung Baukultur.

Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen (BSW) (2019). *Zentren - Raum für urbanes Leben! Zentrenkonzept.* Hamburg.

Bundestransferstelle Aktive Stadt- und Ortsteilzentren (2018). *Zehn Jahre aktive Stadt- und Ortsteilzentren: Vierter Statusbericht zum Zentrenprogramm der Städtebauförderung.* Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR).

Camagni, R., Capello, R., & Nijkamp, P. (1998). *Towards sustainable city policy: an economy-environment* technology nexus. Ecological Economics, 24(1), 103–118.

Childe, G. (1950). The Urban Revolution. The Town Planning Review, Vol. 21, No. 1 (Apr., 1950), pp. 3-17Liverpool University Press.

Dakakker (o.D.). *Dakakker.* Verfügbar unter: https://dakakker.nl/site/#educatie [15.07.2021].

Die Bundesregierung (Ed.) (2021). *Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie: Weiterentwicklung 2021.* Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Eigenbrod, C., & Gruda, N. (2015). *Wie der urbane Gartenbau deutsche Städte erobert*. Dega Gartenbau. (10), 62–65.

Farkas, R. (1999). *Zur Geschichte der Gartenbewegung im deutschsprachigen Raum* (No. 23).

Foodoctopia (o.D.). *Bäuerliche Landwirtschaft ist Kunst!* Bayrische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL). Verfügbar unter: https://www.foodoctopia.de/krisenkonterkiosk/ [15.07.2021].

FTI Consulting Andersch (2021). *Einfluss Der Covid-19-Pandemie auf Deutsche Innenstädte*. Verfügbar unter: https://www.andersch-ag.de/de/news/covid-19-pandemie-und-deutsche-innenstaedte/ [23.07.2021].

Freie und Hansestadt Hamburg (FHH) (2019). *Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft - Agrarpolitisches Konzept 2025.* Hamburg.

Gindele, N., Kaps, S. und Doluschitz, R. (2016). Betriebliche Möglichkeiten im Umgang mit dem Fachkräftemangel in der Landwirtschaft. Verfügbar unter: http://buel.bmel.de/index.php/buel/article/view/89/Gindele.html [19.07.2021].

HCU Kartographie. Verfügbar unter: https://www.hcu-hamburg.de/it-und-medien/kartographie/ [10.07.2021].

HCU (o.D.). Verfügbar unter: https://www.hcu-hamburg.de/ [26.07.2021].

Heinrich Böll Stiftung (2013). *Ecolpolis – Eine Stadt mit Zukunft*. Verfügbar unter: https://www.boell.de/de/2013/03/15/ecopolis-eine-stadt-mit-zukunft [19.07.2021].

Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services (IPBES) (2019). *Media Release: Nature's Dangerous Decline 'Unprecedented'; Species Extinction Rates 'Accelerating'*. Verfügbar unter: https://ipbes.net/news/Media-Release-Global-Assessment [19.07.2021].

Jacobi, L. (o.D.). 100 Tage krisenKONTERKIOSK – ein Abschlussbericht. Verfügbar unter: https://schweisfurth-stiftung.de/netzwerknews/100-tage-krisenkonterkiosk-ein-abschlussbericht/ [15.07.2021].

Jacobs, J. (1969). The Economy of Cities.

Kreativgesellschaft (o.D.). *Frei_Fläche.* Verfügbar unter: https://kreativgesellschaft.org/raum/frei_flache-raum-fur-kreative-zwischennutzung/ [26.07.2021].

Künast, R., & Scheer, M. (2020). *Evergreen urban gardening.* Garten+ Landschaft. (08), 40–43.

Längle, G., Welte, W., & Niedermeier-Bleier, M. (1997). Berufliche Rehabilitation psychisch Kranker. *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*. (2), 479–490.

Les Parisculteurs (13. Dezember 2017). *Quand le parking Raymond Queneau se transforme en champignonnière*. Verfügbar unter: https://www.parisculteurs.paris/fr/actualites/1512-quand-le-parking-raymond-queneau-se-transforme-en-champignonniere.html [15.07.2021].

Les Parisculteurs (13. Juni 2018). *Inauguration de La Caverne : une ferme souterraine à La Chapelle (18e)*. Verfügbar unter: https://www.parisculteurs.paris/fr/actualites/1529-inauguration-de-la-caverne-une-ferme-souterraine-a-la-chapelle-18e.html [15.07.2021].

Loew, T., Formayer, H. & Karsten Schwanke (2019). *Wetter 2018: Weltweit Hitze, Dürre und Überschwemmungen im Zeichen des Klimawandels.* Berlin: Scientists for Future.

Lohrberg, F. (2009). *Masterplan Agrikultur: Städte müssen Dialog mit Landwirten suchen.* Stadt + Grün. (11).

Lohrberg, F., Lička, L., Timpe, A., & Scazzosi, L. (op. 2016). *Urban agriculture Europe.* Berlin: Jovis.

Lohrberg, F., & Timpe, A. (2011). *Urbane Agrikultur - Neue Formen der Primärproduktion in der Stadt.* Planerin. (5_11), 35–37.

Maier, G., & Tödtling, F. (Eds.) (2006). *Regional- und Stadtökonomik 1: Standorttheorie und Raumstruktur*. 4., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wien NewYork: Springer.

Mascini, L. (15. Januar 2020). *Rotterdam zoekt kandidaten voor gigantisch groen experimentendak.* Verfügbar unter: https://innovationorigins.com/nl/rotterdam-zoekt-kandidaten-voor-gigantisch-groen-experimentendak/ [15.07.21].

Mougeot, L. J. A. (2006). *Growing better cities: Urban agriculture for sustainable development. In focus.* Ottawa: IDRC International Development Research Centre.

Mumford, L. (1961). The Nature of the Ancient City. In L. Mumford (Ed.), *The City In History. Its Origins, Its Transformations, and its Prospects.* Harcourt, Brace & World, Inc.

Murray, R., Caulier-Grice, J., & Mulgan, G. (Eds.) (2010). *Social innovator series: Ways to design, develop and grow social innovation. The open book of social innovation.* London: NESTA.

Scheer, M. (2018). *Stadtwirte: Von Sozialraumfarmern und Inklusionswirten.* Bremen.

Schmidt, D. (2016). *Die Rolle der urbanen Landwirtschaft in der Stadtentwicklung.* Technische Universität Dresden

Schram-Bijkerk, D., Otte, P., Dirven, L., & Breure, A. M. (2018). *Indicators to support healthy urban gardening in urban management*. The Science of the total environment, 621, 863–871.

Schwenger, C. (2020). *Climate Improvement Districts - Potentiale und Risiken der stärkeren Einbindung von privaten Akteur*innen in den urbanen Klimaschutz*. HafenCity Universität Hamburg.

Stadt + Handel City- und Standortmanagement BID GmbH (o.D.). *BID Tibarg*. Verfügbar unter: https://www.tibarg.de/bid/bid_tibarg/ [15.07.2021].

Stadt+Handel City- und Standortmanagement BID GmbH (o.D. B). *BID-Tibarg-II-Jahresbericht-2018_2019.* Hamburg.

Statista (2021). *Belebteste Einkaufsstraßen in Deutschland nach Passantenfrequenz 2018.* Verfügbar unter: https://de.statista.com/statistik/daten/studie/5582/umfrage/top-25-einkaufsmeilen-deutschland/ [13.07.2021].

Statista (2021 B). *Gründe für abnehmende Besucherfrequenz im Einzelhandel.* Verfügbar unter: https://de.statista.com/statistik/daten/studie/222056/umfrage/gruende-fuer-abnehmende-besucherfrequenz-im-deutschen-einzelhandel/ [23.07.2021].

Statista (2021 C). *Urbanisierungsgrad: Anteil der Stadtbewohner an der Gesamtbevölkerung in Deutschland in den Jahren von 2000 bis 2020.* Verfügbar unter: https://de.statista.com/statistik/daten/studie/662560/umfrage/urbanisierung-in-deutschland/ [19.07.2021].

Statistikamt Nord (2019). *Bodenflächen in Hamburg am 31.12.2018 nach Art der tatsächlichen Nutzung.* Verfügbar unter: https://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/Statistische_Berichte/andere_statistiken/A_V_1_H_gebiet_flaeche/A_V_1_j18_HH.pdf [13.07.2021].

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2020). Analyse der Bürgerschaftswahl am 23. Februar 2020 in Hamburg: Endgültige Ergebnisse. Verfügbar unter: https://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/Wahlen/Hamburg/B%C3%BCrgerschaftswahlen/2020/Analyse/Wahlanalyse_B%C3%BCWaHH2020_endg%C3%BCltig_korrektur.pdf [13.07.2021].

Stiftung Hamburger Initiative (o.D.). *Grau trifft Grün Oberhafen.* https://www.stiftung-hamburger-initiative.de/projekte/grau-trifft-gruen/ [15.07.21].

Straeter, C., Dirksmeyer, W., Homeister, H., Ludwig-Ohm, S., Schmieder, M., & Ziegler, A. (2017). 5. HortInnova-Expertenworkshop.

The noun project. Verfügbar unter: https://thenounproject.com/ [16.07.2021].

Tibarg Center (o.D.) *Daten und Fakten über das Tibarg Center.* Verfügbar unter: https://tibargcenter.de/daten-fakten-ueber-das-center/ [13.07.2021].

Tower Farms (o.D.). *Orange County Convention Center.* Verfügbar unter: https://www.towerfarms.com/us/en/possibilities/indoor-farming/orange-county-convention-center [15.07.2021].

United Nations (UN) (o.D.). *The 17 Goals.* Verfügbar unter: https://sdgs.un.org/goals [19.07.2021].

Uni Kassel (o.D.) *Lena Jacobi*. Verfügbar unter: https://www.uni-kassel.de/fb11agrar/hochschulverband-witzenhausen/berichte-von-alumni/lena-jacobi [15.07.2021].

van Tuijl, E., Hospers, G.-J., & van den Berg, L. (2018). *Opportunities and Challenges of Urban Agriculture for Sustainable City Development.* European Spatial Research and Policy, 25(2), 5–22.

Wieland, T. (2011). *Innenstadtentwicklung und Strukturwandel im Einzelhandel.: Ergebnisse einer Angebots- und Nachfragestudie zum Einzelhandel im niedersächsischen Mittelzentrum Holzminden unter besonderer Berücksichtigung der Innenstadt.* Geographisches Institut der Universität Göttingen.

Zasada, I. (2011). *Multifunctional peri-urban agriculture—A review of societal demands and the provision of goods and services by farming.* Land Use Policy, 28(4), 639–648.